

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 48
37. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
30. November 1929

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Verkaufspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rabier, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Altköniglichen Park 2.
Telefon: Amt Hannover 8246.

Gewerbeanzeigen werden nach Tarif berechnet.
Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile.
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

Wirtschaft und Liberalismus.

Von Gregor Wienstock.

Die heute schon immer deutlicher werdende Umstellung innerhalb einzelner bürgerlicher Parteien wird in den kommenden großen Kämpfen um die Gestaltung der deutschen Wirtschaftspolitik eine große Rolle spielen. Die Vorgänge in den drei großen bürgerlichen Parteien mehr oder minder konservativen Schlages, der Deutschnationalen, der Volkspartei und dem Zentrum, sind in den letzten Wochen in der Tagespresse ziemlich oft besprochen worden, was ja auch der Bedeutung dieser Entwicklung für die deutsche Politik vollkommen entspricht. Aber nicht minder interessant und wichtig sind die Vorgänge in der Partei des radikalen und fortschrittlichen Bürgertums, der Deutschen Demokratischen Partei. Eingeklemmt zwischen der Vertretung der nackten bürgerlichen Interessen, der Deutschen Volkspartei einerseits und der Sozialdemokratie andererseits, macht diese Partei gewaltige Anstrengungen, um ihr eigenes Gesicht sowohl nach rechts wie nach links zu bewahren. Um es gleich vorwegzunehmen: diese letztere Abgrenzung, nämlich gegen den Sozialismus, gelingt den Demokraten weit besser.

Die liberale Weltanschauung, auf deren Boden die demokratische Partei gewachsen ist, heute, im Zeitalter des organisierten Kapitalismus, vollkommen ausgehöhlt. Wohl hört man auch heute noch von Zeit zu Zeit aus den Kreisen der Großindustrie und der Großfinanz Silberrufe nach „freier Wirtschaft“ und „freier Unternehmerpersönlichkeit“, diese Silberrufe werden jedoch nirgends und am wenigsten in jenen Kreisen, aus denen sie stammen, ernst genommen. Der wirtschaftliche Liberalismus in alter Form hat vollkommen ausgelebt, und jeder Versuch, ihn zu neuem Leben zu erwecken, würde zweifellos scheitern. Die öffentliche Hand und insbesondere der Staat hat eine solche ausschlaggebende Position in der Volkswirtschaft erlangt, daß es wohl niemand einfallen kann, diesem Staat die Rolle eines „Nachtwächters“, eines bloßen Aufsichtsbeamten über das wirtschaftliche Getriebe anzuweisen.

Es liegt uns an dieser Stelle fern, das ganze demokratische Wirtschaftsprogramm durchzusprechen, wir müssen uns hier auf die Erörterung von einigen Grundfragen beschränken. In der in der Presse veröffentlichten großen Programmrede des demokratischen Wirtschaftspolitikers Dr. Gustav Stolper wird aber tatsächlich zu allen aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik Stellung genommen, und zwar in so eindringlicher und literarisch ansprechender Form, daß es wirklich einmal lohnt, sich dieses Programm genauer anzusehen.

Der Demokrat Stolper bekennt sich grundsätzlich zum Kapitalismus. Die Geschichte der kapitalistischen Wirtschaft der letzten hundert Jahre beweise, „daß der Kapitalismus und nur der Kapitalismus imstande ist, ein Maximum an materiellem Reichtum zu schaffen und damit die Grundbedingung für die jeweils erreichbare größte Wohlfahrt des einzelnen“. Diese Erkenntnis wird nicht bewiesen, sondern als etwas Selbstverständliches hingestellt. Die Geschichte beweist natürlich sehr vieles, wie aber die Geschichte der Entwicklung eines Wirtschaftssystems nachweisen kann, daß dieses System das erfolgreichste und darüber hinaus sogar das einzig erfolgreiche sei, ist uns unerfindlich. Wenn die Wirtschaftsgeschichte überhaupt etwas beweist, so doch gerade die große Wandelbarkeit der Wirtschaftsformen, und die Aufgabe des Gelehrten besteht ja gerade darin, in der Vergangenheit und Gegenwart keine Zukunft zu finden, die aller Wahrscheinlichkeit nach ganz anders aussehen wird als die uns heute umgebende Wirklichkeit. Man braucht da bloß etwa an jene Entwicklungsreihe zu denken, die Werner Sombart, der ja alles andere als ein Sozialist ist, mit dem Schema kennzeichnet: Frühkapitalismus —

Hochkapitalismus — Spätkapitalismus oder Frühsozialismus. Es mutet aber beinahe merkwürdig an, wenn Stolper, um die Unzulänglichkeit des Sozialismus zu demonstrieren, auf Sowjetrußland hinweist. Man muß ja ohne weiteres zugeben, daß es den russischen Bolschewisten und ihrem internationalen Anhang einigermaßen gelungen ist, die sozialistische Idee zu kompromittieren, aber kein ernst denkender Beobachter kann heute glauben, daß diese hirnverbrannten Experimente etwas mit dem Sozialismus zu tun haben. Geschichtlich gesprochen, macht das heutige Rußland die Stufe des Frühkapitalismus oder vielmehr eines kommunistisch verbrämten Merkantilismus, keineswegs aber jene des Sozialismus durch. Das sollte doch Stolper bekannt sein.

Wir übergehen aus Raumangel manche andere kernige Sätze, wie z. B. die Gleichsetzung des Sozialismus mit einem „System der individuellen Unfreiheit“, was übrigens in gefährlicher Weise an die heute wohl etwas antiquierten polemischen Methoden eines Eugen Richter erinnert, um uns der wichtigsten praktischen Schlussfolgerung aus der antisozialistischen Einstellung des demokratischen Wirtschaftsprogramms zuzuwenden. Es handelt sich hier um die Stellungnahme gegenüber dem zweifellos wichtigsten Problem der heutigen Wirtschaftspolitik, nämlich der öffentlichen Wirtschaft. Ihre Existenzberechtigung wird von Stolper aus geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Gründen zwar anerkannt, es werden ihr jedoch so enge Grenzen gezogen, daß man bei Verwirklichung des demokratischen Programms tatsächlich um die Zukunft der großen deutschen Wirtschaft der öffentlichen Hand besorgt sein muß. Diese Stellungnahme bringt den demokratischen Liberalismus in einen direkten Gegensatz zur sozialistischen Arbeiterschaft. Denn wir brauchen uns wirklich mit den Demokraten über das Ziel — oder den Zweck? — der wirtschaftlichen Entwicklung nicht zu streiten. Wichtig bleibt aber die Frage, ob man im gegenwärtigen großen Kampf um die öffentliche Wirtschaft auf ihre Unterstützung rechnen kann. Die Stolperische Programmrede läßt nicht geringe Zweifel darüber entstehen.

Während wirtschaftspolitisch Stolper also grundsätzlich konservativ eingestellt ist — was ihn übrigens nicht hindert, besonders im finanz- und handelspolitischen Teil seiner Rede, manch ernstes und erwägenswertes Gedanken auszusprechen —, will er auf sozialpolitischem Gebiete ebenso grundsätzlich Neues und Bahnbrechendes schaffen. In diesem Widerspruch zwischen konservativer Wirtschaftspolitik und fortschrittlich sein wollender Sozialpolitik zeigt sich der tiefe innere Riß in der Weltanschauung des „sozialen Liberalismus“. Diese Weltanschauung will liberal sein, d. h. sie will nichts von einer gemeinwirtschaftlichen, wirtschaftsdemokratischen Organisation der Wirtschaft wissen, zugleich will sie aber sozial sein, d. h. für die Hebung der Lebenshaltung der werttätigen Massen eintreten. Auch hier vermag Stolper einige ernste und ehrlich gemeinte Sätze, insbesondere in bezug auf die Wohnungspolitik, zu formulieren, wenn es aber darauf ankommt, den sozialpolitischen Gehalt seiner Programmforderungen zusammenzufassen, so bleibt es bei solchen wenig bejagenden Phrasen, wie etwa: „Die Sozialdemokraten wollen die Besizhenden proletarisieren, wir wollen die Proletarie zu Besizhenden machen! Das ist der kardinale Unterschied, der uns vom Sozialismus und Bolschewismus trennt.“ Damit ist aber nichts anderes gemeint als die Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten und eine engere „seelische“ Verbundenheit des arbeitenden Menschen mit seinem Werte. Wenn man noch hinzunimmt, daß Stolper die Lösung dieser „nächsten und größten Aufgabe“ seiner Partei nicht als Sache des

Staaes, sondern „ausschließlich“ als „eine Frage der Führerqualitäten unseres Unternehmertums“ ansieht, so sieht das ganze der berichtigten Dintz-Ideologie verdammt ähnlich, was richtig ist ohne daß Stolper selbst sich dieser Ähnlichkeit bewußt wird.

Für uns sind aber Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik unzertrennlich miteinander verbunden, wir können uns eine wesentliche Hebung der Lebenshaltung der Arbeitermassen nicht vorstellen ohne entscheidende Erwerbungsanstrengungen auf dem Gebiete der Wirtschaftsdemokratie, der Vormarsch der Wirtschaftsdemokratie schließt jedoch einen weiteren Ausbau der Gemeinwirtschaft, der Wirtschaft der öffentlichen Hand jeglicher Art, ein. Ein Wirtschaftsprogramm, das die Fortschritte auf dem Gebiete der öffentlichen Wirtschaft mit mißtrauischen Blicken verfolgt, wird auch in der Sozialpolitik eine große Jagheit aufweisen.

Stolper nimmt mit großem Stolz die „Zukunft des sozialen Gedankens“ für sich und seine Partei in Anspruch. Darüber wollen wir, wie gesagt, hier wenigstens nicht streiten. Für die Gegenwart wäre es aber von Wichtigkeit, festzustellen, mit welchen Kräften das Programm des sozialen Liberalismus durchgeführt werden soll. Wenn man bloß auf den Mittelstand im alten Sinne des Wortes rechnen will, so mag dieses Programm hingehen. Weitere Schichten der Angestellten und Arbeiter, sogar jene, die außerhalb der Sozialdemokratie stehen, würden aber viel präzisere und deutlichere Formulierungen verlangen.

Regierung und Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit steigt. Zurzeit beträgt die Zahl der unterstützten Vollarbeitslosen bereits rund 890 000, das sind 200 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ihre Zahl wird sich in den nächsten Wochen schon aus saisonmäßigen Gründen noch wesentlich erhöhen. Da ist die Frage berechtigt und dringlich: Was tut das Reich, um den Arbeitslosen vor allen Dingen wieder Beschäftigung und Lohn zu verschaffen? Auf diese Frage antwortet der Reichsarbeitsminister Bissell im „Vorwärts“ vom 20. November. Wir entnehmen seinem Aufsatz folgende Stellen:

Was tut der Reichsarbeitsminister, dem die Sorge um das Wohl und Wehe der Arbeitslosen in erster Linie anvertraut ist, um die winterliche Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu bannen und das Los der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen erträglich zu gestalten? Kein Mensch kann natürlich aus dem Winter einen Sommer machen. Die auf die Witterungseinflüsse zurückzuführende Verschlechterung des Arbeitsmarktes läßt sich in vielen Erwerbszweigen — Landwirtschaft — gar nicht, in anderen nur unzureichend mildern. Es gibt aber auch Arbeitsgebiete, wo die winterliche Arbeitsruhe nicht ohne weiteres durch die Witterung bedingt ist, wo vielmehr alte Gewohnheit und altes Herkommen es mit sich bringen, daß im Herbst die Arbeiten eingestellt und erst im Frühjahr wiederaufgenommen werden. Ich denke hier vor allem an die Bauwirtschaft. Gewiß, bei einer Kälte, wie der vergangene Winter sie gebracht hat, werden Außenarbeiten nicht möglich sein und auch Innenarbeiten in Neubauten vielfach an technischen Schwierigkeiten scheitern. Aber in normalen Wintern wird es in vielen Gegenden Deutschlands durchaus möglich sein, auch Hochbauten während des größten Teiles des Winters fortzuführen. Was das für die ganze deutsche Wirtschaft bedeutet, wie es sich auf dem Arbeitsmarkt auswirken würde, brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Das Reichsarbeitsministerium hat daher dieser Frage schon immer seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und ist vor einigen Wochen erneut an die maßgebenden Stellen herangetreten. Dabei ergab sich, daß die behördlichen Stellen von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Winterbauens durchaus überzeugt sind und daß sie mit gewissen Einschränkungen auch die technischen Voraussetzungen für gegeben halten. Eine große Zahl von Behörden usw. hat mitgeteilt, daß sie schon bisher darauf hingewirkt hätten, daß vor allem die Innenarbeiten und, soweit möglich, auch die Außenarbeiten in den Wintermonaten fortgeführt würden; sie würden die Bemühungen in dieser Richtung auch in Zukunft fortsetzen. Allerdings ist eine Reihe von technischen Fragen, die sich bei der Durchführung von Bauarbeiten im Winter ergeben (insbesondere Frostschutzmaßnahmen), für die klimatischen Verhältnisse Deutschlands noch nicht

völlig geklärt. Das gilt sowohl für die Innenarbeiten wie für die Außenarbeiten. Das Reichsarbeitsministerium wird daher mit Hilfe der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bauwesen in diesem Winter im Rahmen der Hofelhorster Versuchsfeldung einen Versuch mit dem Bau von 100 Wohnungen durchführen. Verhandlungen über einen anderen Versuch dieser Art in Sachsen schweben noch.

In den letzten Jahren war es möglich, die öffentlichen Notstandsarbeiten, die vielen Tausenden von Arbeitslosen wenigstens auf die Dauer einiger Monate wieder Arbeit und Verdienst bringen und sie die physischen und psychischen Qualen der Arbeitslosigkeit wenigstens vorübergehend vergessen lassen, bis lange in den Winter hinein fortzuführen und zeitig im Frühjahr wieder aufzunehmen. Leider sind in diesem Jahre die Mittel, die der Reichshaushalt für Notstandsarbeiten vorzieht, so knapp bemessen worden, daß sie bereits jetzt restlos gebunden sind und daß die Fortführung und Vollendung mancher Notstandsarbeit in Frage gestellt ist, von der Unmöglichkeit, neue Arbeiten in Gang zu bringen oder für das zeitige Frühjahr vorzubereiten, ganz zu schweigen. Das Reichsarbeitsministerium bemüht sich seit langem, weitere Mittel noch in diesem Haushaltsjahr flüssig zu machen oder sonstige Möglichkeiten zu finden, um eine vollständige Störung der Notstandsarbeiten zu vermeiden.

Auch auf dem Gebiet des Landarbeitersohnungsbaues waren ähnliche Schwierigkeiten aufgetreten, da die Haushaltsmittel sich dem Ende zuneigten. Es ist jedoch gelungen, die größten Schwierigkeiten zu beseitigen und eine Unterbrechung der Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues, über dessen volkswirtschaftliche Bedeutung nur eine Meinung herrscht, zu verhindern.

Wie in früheren Jahren, so hat auch im Herbst dieses Jahres das Reichsarbeitsministerium die großen Beschaffungsressorts des Reiches und der Länder gebeten, im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit darauf hinzuwirken, daß in den Wintermonaten in möglichst großem Umfang öffentliche Arbeiten vergeben werden. Die Beschaffungsressorts haben sich schon auf Grund der vorjährigen Verhandlungen bei der Vergabe der Aufträge von der Notwendigkeit des Ausgleiches der Konjunktur- und Saisonschwankungen leiten lassen und den einzelnen Beschaffungsstellen entsprechende Anweisungen erteilt, haben ferner zugesagt, daß sie die Möglichkeit verstärkter Auftragsvergabe in diesem Winter nochmals überprüfen und entsprechende Anordnungen erlassen werden. Gerade bei der Reichsbahn und der Reichspost, deren Beschaffungen einen ganz überwiegenden Teil der öffentlichen Aufträge überhaupt ausmachen, ist der Umfang der Beschaffungen in jedem Zeitpunkt von den Einnahmen abhängig.

Es ist auch geprüft worden, wieweit es möglich ist, eine verstärkte Vergabe von Aufträgen in den Wintermonaten dadurch zu erreichen, daß Beschaffungen, die für den Haushalt des nächsten Jahres vorgesehen sind, vorweggenommen werden. Soweit es sich hierbei um den Reichshaushalt selbst handelt, stehen hier noch die etatsrechtlichen Vorschriften, vor allem aber auch die ungeklärte Finanzlage des Reiches entgegen. Die Frage wird aber vom Reichsarbeitsministerium im Auge behalten. Etwas günstiger liegen die Dinge in diesem Punkte bei der Reichsbahn und der Reichspost. Das Reichsarbeitsministerium hat die Reichsbahn gebeten, ihre Anweisung an die Beschaffungsstellen so bald als möglich herauszugeben und ihnen dabei gleichzeitig, wie in früheren Jahren, zu empfehlen, die Wintermonate Januar bis März besonders stark mit Aufträgen zu belegen. Die Reichsbahn hat sich bereit erklärt, diesen Wünschen zu entsprechen. Das Haushaltsjahr der Reichs-

post beginnt wie das des Reiches am 1. April; die Reichspost hat aber die Möglichkeit, schon einige Zeit vorher im Wege des Vorgriffs Aufträge aus ihrem Haushaltsplan für 1930 zu vergeben. Sie hat in Aussicht gestellt, von dieser Möglichkeit im Rahmen der verfügbaren Mittel weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Die geschilderten Maßnahmen werden die Winterarbeitslosigkeit mildern, sie werden sie aber nicht beseitigen. Ein großer Teil der Arbeitnehmer wird trotz allem leider keine Arbeit finden oder sonst seine Arbeitsstelle verlieren und auf die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung angewiesen bleiben. Damit kann der Arbeitslose nicht weit kommen. Mit Hilfe dieser Unterstützung kann jedoch die ärgste Not abgewendet werden. Der allgemeine Leistungsabbau der Unterstufungsstufe ist ja verhindert und der Ansturm gegen das große Werk der Arbeitslosenversicherung abgewehrt worden. Was die Krisenunterstützung anbelangt, so wird das Reichsarbeitsministerium nichts unversucht lassen, um die Mittel zu erhalten, die zu einer ausreichenden Fürsorge benötigt werden.

Wahlbetrachtungen.

Der 17. November war im größten Teile des Reiches Wahltag. In ganz Preußen sowie in Sachsen und in Hessen wurden die Gemeindeparlamente gewählt und dazu kam in Preußen die Erneuerung der Provinzial- und der Kreisvertretungen. Das Ergebnis der Wahlen ist so verschiedenartig, daß es unmöglich unter einen einheitlichen Nenner gebracht werden kann. Der Wahlkampf wurde von den politischen Parteien geführt. Der Umstand, daß eine sehr große Zahl von Mandaten zu vergeben war in Verbindung mit dem Listenwahlsystem, begünstigte das Auftreten von zahlreichen Splitterparteien, die bei den Wahlen zu den zentralen Parlamenten nicht in dem Maße in Erscheinung treten. Dazu kommen noch die vielen örtlichen Eigentümlichkeiten, welche die Parteigruppierung beeinflussen. Ein zahlenmäßiges Bild von dem Gewinn und Verlust der einzelnen Parteien zu geben, ist nicht möglich.

Immerhin läßt sich feststellen, daß die Deutschenationalen Verluste erlitten haben und der Einfluß der Nationalsozialisten gewachsen ist. Das ist der Ausdruck der Radikalisierung, der sich auf der politisch rechtsstehenden Seite des Bürgertums vollzieht. Die Deutschenationalen haben es an radikaler Bekämpfung der Republik, ihrer Einrichtungen und ihrer führenden Männer nicht fehlen lassen. Aber es ist niemand so radikal, als daß es nicht einen Radikaleren gäbe. Und diese Radikaleren sind rechts die Nationalsozialisten, die durch Großmäuligkeit und Radikalität eine Anziehungskraft auf jene Bevölkerungsteile ausüben, die im Radikalismus die Betätigung einer politischen Bestimmung erblicken. In dieser Hinsicht besteht zwischen Rechts und Linksradikalen kein großer Unterschied. So findet auch in der Tat ein fortgesetzter Wechsel der Anhängererschaft zwischen ganz rechts und ganz links statt. Ein Fortschreiten der Radikalisierung nach links läßt sich dagegen nicht feststellen. Den Gewinnen, welche die Kommunisten an einigen Orten erzielt haben, stehen in anderen empfindliche Verluste gegenüber.

Der Kampf der Kommunisten richtet sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Das liegt im Wesen der kommunistischen Partei. Sie ist bemüht, die seitherigen Anhänger der Sozialdemokratie zu sich herüberzuziehen; dazu muß sie den Unterschied zwischen den beiden Parteien scharf herausheben. Dabei ist ihr der Kampf gegen die Sozialdemokratie dermaßen zum Selbstzweck geworden, daß für sie der Kampf gegen die bürgerlichen Parteien, der Kampf um die Besserung der wirtschaftlichen

Lage der Arbeiterschaft, in welchem beide Parteien, unbeschadet ihrer sonstigen Gegensätze, doch ein gut Stück zusammengehen könnten, gänzlich in den Hintergrund getreten ist. Der Ausfall der Wahlen zeigt, daß die Sozialdemokratie dem kommunistischen Ansturm nicht nur standgehalten, sondern ihn in vielen Orten kräftig zurückgedrängt hat.

Die Sozialdemokratie führt den Kampf um den Aufstieg des Proletariats. Deshalb ist sie für die bürgerlichen Parteien der Feind schlechthin, gegen den sich die ganze Wucht des Kampfes der in ihrer Machtstellung bedrohten Bourgeoisie richtet. Das tatsächliche Zusammenwirken der äußersten Rechten mit den Kommunisten, das man in den Parlamenten sehr häufig beobachten kann, ist der Ausdruck des Hasses, mit dem die Bourgeoisie die Sozialdemokratie bekämpft. Und für diesen Kampf, der im Effekt der Niederhaltung der Arbeiterklasse dient, leistet die kommunistische Partei willig Hilfsdienste. Dadurch ist die Sozialdemokratie gezwungen, den Kampf nach zwei Fronten zu führen. Um so erfreulicher ist die Feststellung, daß sie ihre Stellung nicht nur behauptet, sondern daß sie, wie der Wahlausfall zeigt, gute Fortschritte gemacht hat.

Eine Ausnahme macht Berlin, das, wie in so manchen Dingen, so auch bezüglich des Ausfalls der Gemeindevahlen eine Ausnahmestellung einnimmt. In Berlin ist die Arbeitslosigkeit, die Wohnungsnot und auch so manches, die Arbeiterschaft treffende Übel besonders groß. Sehr zahlreich sind hier auch in der Arbeiterschaft die Kreise vertreten, die nicht kritisch zu denken vermögen und deshalb leicht eine Preiße des Charlatans werden, der ihnen recht viel verspricht. Diese Tatsache wird von den Kommunisten weidlich ausgenutzt. Als Beispiel für die Art der Agitation möge ein Antrag dienen, der von den Kommunisten in der Berliner Stadtverordnetenversammlung gestellt wurde, um zu zeigen, wie energisch sie sich des Wohles der Armen annehmen. Hiernach sollte ein verheirateter Arbeitsloser mit zwei Kindern im Alter von 9 und 7 Jahren im Monat mindestens 310 Mk. Unterstützung beziehen. Das ist gewiß nicht zuviel, aber solche Leistungen erfordern Mittel, um deren Aufbringung sich die SPD. den Kopf nicht zerbricht.

Neben solchen uneinlösbaren Versprechungen bestritten die Kommunisten ihre Wahlplakate hauptsächlich mit der Sklarek-Affäre. Die Gebrüder Sklarek, geflüchtete Kaufleute, haben in betrügerischer Weise die Stadtbank um mehrere Millionen geschädigt. Die Grundlage für ihre Petrasmanöver bildete ein Vertrag, der ihnen gewissermaßen ein Monopol auf die Belieferung der städtischen Wohlfahrts-einrichtungen mit Kleidern usw. einräumte. Bei dem Abschluß und der späteren Verlängerung dieses Vertrages ist es nicht sehr sauber zugegangen, und die Sklareks haben es verstanden, sich durch Zuwendungen die Gewogenheit einflussreicher Personen zu sichern, die dann unter Verletzung ihrer Amtspflichten den Sklareks Vorteile auf Kosten der Stadt zuschanzten.

Die Jüden in diesem Korruptionsstandal sind noch nicht völlig entwirrt. In der Affäre verwickelt sind Angehörige aller politischen Parteien. Am stärksten zwei kommunistische Stadträte, die unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung in Haft genommen wurden. Die kommunistische Partei hat diese Herren, die bisher ihre Führer im Berliner Rathaus waren, ausgeschlossen, und sie leitete aus dieser Tatsache die Verächtlichung her, sich selbst als die blütenweißen Unschulds-lämmer hinzustellen und wahre Mißliebte von Verleumdungen über die Sozialdemokratie auszuleeren. An diesem mit Stinkbomben gefüllten Kampf gegen die Sozialdemokraten beteiligten sich die bürgerlichen Parteien mit Ver-

Schubvorrichtungen an Kreislagen.

Die zahlreichen und schweren Unfälle bei der Benutzung von Kreislagen lassen sich vermeiden, wenn die notwendigen Schubvorrichtungen vorhanden sind und sich in einem einwandfreien Zustand befinden. Diese Schubvorrichtungen für Kreislagen sind, je nachdem die Säge zum Brennholzschneiden (Querschneiden) oder zum Trennen (Längsschneiden) benutzt wird, verschieden. Der Zahnkranz ist der gefährlichste Teil des Sägeblattes. Er muß, mit Ausnahme des zum Schneiden freizulassenden Teils, stets über und unter dem Tisch durch eine Schubvorrichtung gegen zufällige Berührung gesichert sein.

Bei Kreislagen zum Querschneiden ist darauf zu achten, daß das Schneidgut nur mittels einer beweglichen Führungsvorrichtung an das Sägeblatt herangebracht werden darf, um den Bedienungsmann vor einer Berührung des Sägeblattes, z. B. infolge Ausgleitens der Hand, zu schützen. Als bewegliche Führungsvorrichtung können verwendet werden: der schwingende Bod, der Rollwagen und der Rolltisch.

Bei dem schwingenden Bod hat das Sägeblatt eine Schutzverkleidung. Der Rippbod ist mit einer glatt ausgeschlagenen Holzauflage versehen. Der Handgriff zur Bedienung des Rippbodes befindet sich auf der Rückseite. Bei mittelbarem Antrieb der Kreislage durch Elektromotor sind Riemenausläufer zur Vermeidung erforderlich, die bei unmittelbarem Antriebe unbedingt erforderlich sind, wenn die Aus-

führungsvorrichtung in greifbarer Nähe ist. Die Kreislage mit Rollwagen hat als Schubvorrichtungen einen Schutzbügel für den oberen Teil des Sägeblattes am Tisch. Dieser ist durch eine Flügelmutter einstellbar. Die Schutthaube für den hinteren Teil des Sägeblattes ist an dem Spaltteil beweglich befestigt. Der Rollwagen trägt die Holzauflage mit dem rückwärts angeordneten Handgriff. Die zur Befestigung der Lauffschienen dienenden Schraubenbolzen dienen gleichzeitig als Anschlag für die Laufrollen. Die Führungsvorrichtung für das Schnittgut, bestehend aus Roll-

wagen und Lauffschienen, läßt sich ohne weiteres auf jedem Sägetisch anbringen. Die Lauffschienen werden durch je zwei Bolzen (Kopf auf der Oberseite, Gewinde mit Mutter auf der Unterseite des Tisches) befestigt. Dabei ist auf folgendes zu achten:

1. Der Rollwagen muß parallel zum Sägeblatt laufen;
2. Er darf, wenn er am weitesten vorgeschoben ist, das Sägeblatt nicht berühren;
3. Das Sägeblatt soll, wenn der Rollwagen ganz zurückgezogen ist, nicht mehr in die Holzauflage hineinragen. Der wagerechte Teil des Führungswinkels muß so dicht an der Lauffschiene vorbeigleiten, daß der Rollwagen gut geführt wird und die Holzauflage das Sägeblatt nicht berühren kann.

Die Kreislage mit Rolltisch muß folgende Schubvorrichtungen besitzen: eine Schutthaube für das Sägeblatt, die auf dem Vordruckwagen befestigt ist; einen Anschlagwinkel zum Festlegen des zu schneidenden Holzes beziehungsweise eine Holzauflage; eine Sicherung gegen das Ausheben des Tisches in Form eines Winkelstückes; eine Verkleidung für den unteren Teil des Sägeblattes, damit auch hier ein Unfall vermieden wird. Bei mittelbarem Antrieb sind wieder Riemenausläufer und Verlaufsleiste vorzusehen, bei unmittelbarem Antrieb durch Elektromotor können diese Schubvorrichtungen fortfallen, wenn die Ausschaltvorrichtung in unmittelbarer Nähe ist.

Zum Holztrennen oder Längsschneiden sind besondere Schubvorrichtungen erforderlich, und zwar in erster Linie verstellbare Schutthauben für den oberen Teil des Sägeblattes und eine sogenannte Spaltteil. Der Spaltteil soll die Enden des aufgetrennten Holzstückes führen und auseinanderhalten, damit diese nicht durch Aneinanderklemmen hinter dem Sägeblatt (was besonders leicht bei feuchtem oder knorrigem Holz eintritt) von den Sägezähnen erfasst und hoch- oder zurückgeschleudert werden können. Die bewegliche Schutthaube soll das Sägeblatt gegen zufällige Berührung sichern und auch ein Hochschleudern des geschnittenen Holzes

verhindern. Während für den hinteren Teil des Sägeblattes der Spaltteil gleichzeitig als Absperrung genügt, können als Schutz für den oberen Teil benutzt werden: entweder eine selbsttätig nach der Mitte des zu schneidenden Holzstückes sich einstellende Schutthaube, eine verstellbare Schutthaube, ein Schuttbrett, an einer von oben herunterhängenden verstellbaren Vorrichtung befestigt, ein Schutzbügel, an seitlich stehendem Halter befestigt, oder ein Schutzbügel, am Spaltteil befestigt.

Als weitere Schubvorrichtungen sind vorzusehen: Schutthaube (Schutzbügel, Schuttbrett) für den oberen Teil des Sägeblattes, Schutzverkleidung für den unteren Teil des Sägeblattes. Der Spaltteil soll zweckmäßig nachstellbar sein. Der Abstand des Spaltteiles von den Sähen des Sägeblattes darf höchstens 1 Zentimeter, die Höhe der obersten Zähne des Sägeblattes über die Spitze des Spaltteiles höchstens 2 Zentimeter betragen.

Kombinierte Kreislagen zum Quer- und Längsschneiden werden ohne Tischumstellung oder als Rippbodkreislagen, durch Auflegen eines Tisches zum Trennen umgestellt, ausgeführt. Ohne Tischumstellung wird zum Brennholzschneiden eine sogenannte Schwinge benutzt. Zum Trennen wird diese Schwinge herausgenommen, der seitliche Schutz verzerkt und die Schutthaube hochgestellt.

Als Schubvorrichtungen dienen: verstellbarer Blattschutz und zweiteilige, verstellbare Schutthaube für den oberen Teil des Sägeblattes, Spaltteil, Absperrung für den unteren Teil des Sägeblattes, herausnehmbare Schwinge mit Holzhalter als bewegliche Führungsvorrichtung. Bei der Rippbodkreislage sind folgende Schubvorrichtungen angebracht: zurückklappbare Schutthaube für den oberen Teil des Sägeblattes, Verkleidung für den unteren Teil des Sägeblattes, Rippbod mit glatt ausgeschlagener Holzauflage, seitlichem Schuttbügel für das Sägeblatt und Handgriffen, Tisch zum Auflegen mit daran befestigtem Spaltteil und Schutzbügel, der schwenkbar am Spaltteil anzubringen ist.

güngen, wurde doch dadurch der Blick von den Sündern in den eigenen Reihen abgelenkt. So wurde der Skandal- Skandal zur Wahlparole gegen die Sozialdemokratie, die dabei an der Affäre viel weniger beteiligt ist als die anderen Parteien.

Der Zweck, der die Mittel der Gegner heiligte, war die Verdrängung der Sozialdemokraten von der Stelle der stärksten Partei im Berliner Rathaus. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Trotzdem die Sozialdemokraten 9 Mandate verloren haben, bleiben sie mit 64 Sitzen die weitaus stärkste Partei in dem 225 Köpfe starken Berliner Stadtparlament. In starkem Abstand folgen die Kommunisten, die ihre Mandate von 43 auf 56 gesteigert haben.

Das Berliner Wahlergebnis bildet eine Ausnahme, seine Bedeutung darf aber nicht unterschätzt werden, denn es handelt sich um die Reichshauptstadt, auf die der Blick des In- und Auslandes in erster Linie gerichtet ist. Im ganzen ist das Wahlergebnis für die Sozialdemokratie recht befriedigend. Auch in Berlin werden die Sozialdemokraten, wenn auch unter erschwerten Verhältnissen, für die Wohlfahrt der Arbeiterschaft wirken. Sie werden aber dabei auch für eine wirksame Aufklärung der Arbeiterschaft sorgen müssen. Es kann schließlich nicht der Zweck der Arbeitervertretung in den Parlamenten sein, sich in den Forderungen zu überbieten, ihre Aufgabe ist es vielmehr, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren, aus der jeweiligen Situation das Bestmögliche für die Arbeiterklasse herauszuholen.

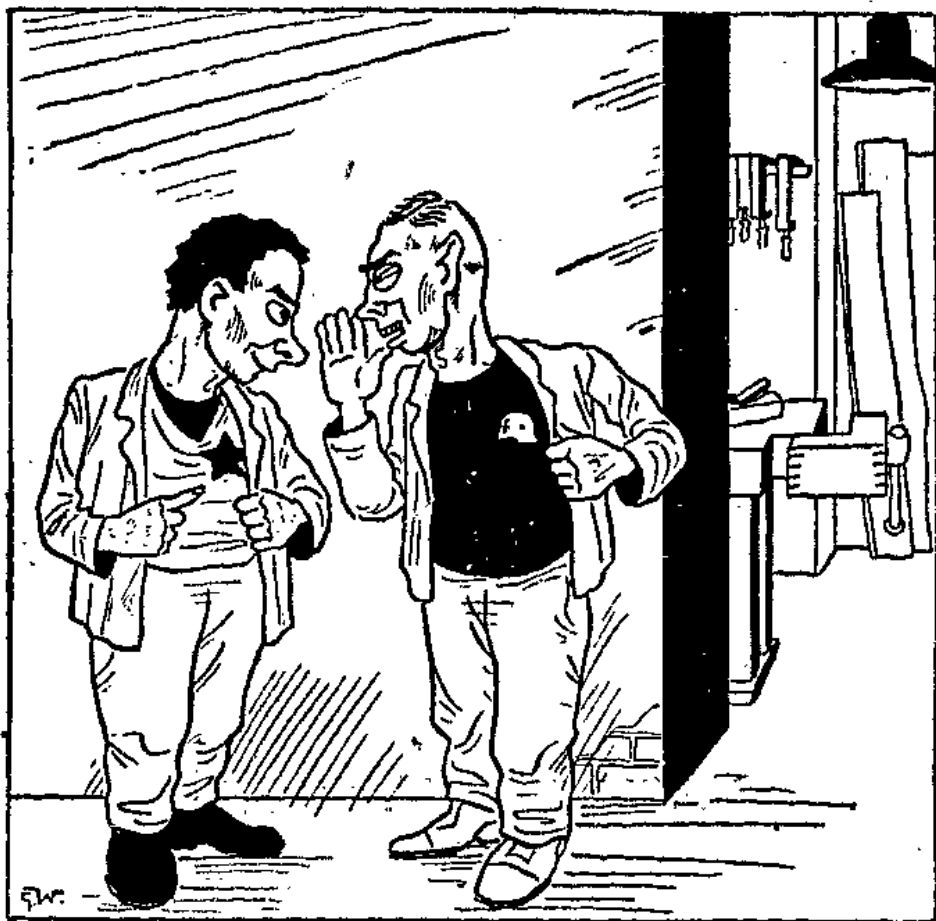
Streiflichter.

Kommunistische Sprüche.

Die Kommunisten haben kürzlich den 12. Jahrestag der russischen Oktoberrevolution gefeiert. In Rußland geschah dies mit lauten Reden und großen Militärparaden. In Berlin und wohl noch in einigen anderen deutschen Orten fanden Demonstrationen ohne Demonstranten statt. Alles das ist schon längst wieder vergessen. Was der Mit- und Nachwelt erhalten werden muß, sind gewisse Stellen aus den Festartikeln der deutschen kommunistischen Presse. Aus Raumangel müssen wir uns auf die Zitierung der „Roten Fahne“, des Zentralorgans der KPD, beschränken. Diese schrieb in ihrem Festartikel vom 7. November:

„Wenn in Deutschland die Diktatur des Proletariats herrscht, wenn wir eine Sowjetregierung, eine kommunistische Regierung aufrichten, werden wir mit eiserner Hand im Lande Ordnung schaffen. Das deutsche Proletariat wird seine, die neue, die revolutionäre Ordnung an Stelle des schurkischen kapitalistischen Regimes aufrichten. Die deutsche Sowjetregierung wird am ersten Tage ihres Bestehens den Young-Plan in tausend Fetzen reißen und so wie die Oktoberrevolution alle Zahlungen an das Auslandskapital still und nichtig erklären. Sie wird alle Fabriken, Banken und Eisenbahnen sowie den gesamten Grund und Boden nationalisieren. Sie wird die Generale des letzten und des künftigen Weltkrieges, die Faschisten und Arbeitermörder, die Korruptionshelden vom Schlage der Klareks und Gabels verhaften, öffentlich aburteilen und erschießen. Sie wird die Industriemagnaten, Bankdirektoren und das gesamte übrige Ausbentergesindel in den Straßengraben legen, ins Konzentrationslager schießen oder an die Wand stellen. Sie wird den Roste und Urich genau das gleiche Schicksal bereiten, das die Tscheka ihren Kollegen, den russischen Konterrevolutionären, angeheihen ließ. Sie wird alle Parasiten, die nicht von ihrer Arbeit leben, aus ihrer Wohnung jagen und in ihre Zimmer Proleten einquartieren. Sie wird in allen Industriebetrieben den Siebenstundentag und die vierstägige Arbeitswoche einführen. Sie wird den Erwerbslosen für die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit vollen Tariflohn zahlen. Sie wird jeder einzigen Arbeiterin und jedem einzigen Jung-

Zwei edle Seelen.



Ei sieh doch, lieber Stahlhelmmann, Fängst du auch hier zu wühlen an? Dir, Bruder, sag ich's im Vertrauen, Wir müssen tüchtig Zellen bauen. Verbandes Kraft zu untergraben, Ist Ziel, das wir gemeinsam haben. — Sie sind einander wert, die Herr'n Mit Stahlhelm und mit Sowjetstern.

arbeiter gleichen Lohn für gleiche Arbeit zahlen. Sie wird dafür sorgen, daß jedes Arbeiterkind die zu seiner Ernährung notwendige Milch und sonstigen Lebensmittel erhält. Sie wird — um die Durchführung dieser bolschewistischen Politik gegen jeden beliebigen Feind zu sichern — 10 bis 15 Millionen klassenbewußter deutscher Arbeiter bewaffnen. Wir werden eine Rote Armee und eine deutsche proletarische Tscheka haben, die sich mit Ehren an der Seite des Sowjetproletariats sehen lassen kann.

Das sind, in großen Zügen ausgedrückt, die ersten, nur die allerersten Maßnahmen, die jede künftige proletarische Diktatur, jede künftige kommunistische Sowjetregierung in Deutschland ergreifen wird. Das ist das Programm, für das wir kämpfen.“

Wir möchten ergänzend nur bemerken, das ist ein Programm, das sich auch sehen lassen kann — wenigstens unter Deutschen vom Schlage der Schreiber dieses Programms. Geistig normale Menschen halten es für ein Produkt unheilbar Verirrter.

Sehen Sie...

Das Arbeitsgericht Köln hat sich unlängst mit einem Streitfall zu beschäftigen, der sehr lehrreich ist. Ein Arbeiter forderte von seinem Unternehmer die Nachzahlung von 2300 Mark Lohn. Der Unternehmer lehnte die Forderung mit der Begründung ab, der Arbeiter sei unorganisiert und habe infolgedessen keinen Anspruch auf den Tariflohn. Das Arbeitsgericht legte dem klagenden Arbeiter nahe, unter diesen Umständen seine Klage zurückzuziehen, um sich die Gerichtskosten zu sparen. Der Gerichtsvorsitzende sprach danach zu dem Arbeiter wie folgt:

Bei einer anderen Schutzvorrichtung für kleinere Kreis- sägenblätter ist die Deckschiene aus Holz gefertigt und ausgehöhlt, damit sie die Sägezähne auch seitlich umschließt; sie wird mittels zweier Bolzen an dem vorschrittsmäßigen Spaltteil befestigt. Die Deckschiene dreht sich um den vorderen, dem Sägeblatt zunächst befindlichen Bolzen, hinten hat sie einen bogenförmigen Schlit, in welchem der zweite Bolzen gleitet. Mittels einer auf dem letzteren Bolzen sitzenden Flügel- mütter erfolgt die feste Einstellung der Deckschiene, den ver- schiedenen Sägeblattdurchmessern entsprechend.

Eine sehr wirksame, verstellbare Schutzhaube für größere Kreis- sägenblätter in Verbindung mit einer seitlich auf dem Säge- tisch zu befestigenden Eisenfäule sei wie folgt dargestellt:

Auf der Arbeitsseite hat die Schutzhaube ein Schutzblech und über dem Sägeblatt einen Flacheisenbügel mit einer vorderen Ausbiegung, dem sogenannten Fingerabweiser. Die Schutzvorrichtung ist hauptsächlich für Kreis- sägen mit Längs- schnitt bestimmt, der Bedienungsmann kann an dem Säge- blatt entlanggehen und den Schnitt nach der Blattebene aus- richten. Zum leichteren Heben der Schutzhaube ist noch ein Gegengewicht angebracht, ferner kann durch eine Stell- schraube die Schutzvorrichtung verschieden hoch gestellt wer- den. Dient die Kreissäge in der Hauptsache zum Querschnitten, dann kann auf beiden Seiten der Schutzhaube ein schützendes Blech bzw. Drahtgeflecht angebracht werden.

Es gilt, Unfälle an Kreis- sägen einzuschränken; die vor- stehenden Auslassungen und insbesondere die Darstellung einiger ausgeführter Schutzkonstruktionen an Kreis- sägen wer- den geeignet sein. Unfälle sehr weitgehend zu verhindern. Gerade in Anbetracht der Tatsache, daß die Kreissäge an sich eine der gefährlichsten Arbeitsmaschinen ist und daß Ar- beiten an ihr bei noch so großer Vorsicht folgenreichere Ver- letzungen verursachen können, führt zu der Notwendigkeit, die besonders gefährlichen Teile der Kreissäge mit Schutz- einrichtungen zu versehen. Die Wirksamkeit dieser Einrich- tungen muß jedoch eine behinderungsfreie Bedienung der

„Sehen Sie, wären Sie gewerkschaftlich organisiert gewesen, wäre Ihnen sicherlich ein ganz erheblicher Teil Ihrer Klagesumme zugesprochen worden, von dem Sie auf Jahre hinaus Ihre Beiträge hätten zahlen können.“ Dieser Arbeiter wird das inzwischen wohl auch eingesehen haben. Hoffentlich dient der Vorfall anderen Arbeitern, die auch noch nicht Mitglieder einer Gewerkschaft sind, als Lehre.

Sägereiarbeiter sind nicht „berufsüblich arbeitslos“.

Nach § 107a des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erhalten „berufsüblich Arbeitslose“ während der für die berufsübliche Arbeitslosigkeit festgesetzten Zeit nur die Unterstützungsbefähigung der Arbeitslosenversicherung. Für die Versicherten der Lohnstufen I bis VI tritt dadurch keine Veränderung ein, dagegen wird für die Versicherten in Lohnstufe VII die Unterstützung auf Stufe VI herabgesetzt; für die Lohnstufen VIII und IX auf VII und für die Lohnstufen X und XI auf VIII.

Welche Betriebe und Berufe unter die berufsübliche Arbeitslosigkeit fallen und welche ausgenommen sind, ergibt sich aus der Verordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit vom 18. Dezember 1928 und der Anordnung, den Ausführungsbestimmungen und dem Anhang zu den Ausführungsbestimmungen hierzu vom gleichen Tage.

Entgegen der von vielen Arbeitsämtern im Vorjahre geübten Praxis, Sägereiarbeiter als berufsüblich Arbeitslose zu behandeln, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das unzulässig ist. Der Sägewerksbetrieb ist von der Jahreszeit nicht abhängig, daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ein Teil der Sägewerke das vorhandene Rundholz bis zum Eintritt des Winters aufarbeitet und dann auf einige Wochen oder Monate den Betrieb einstellt.

Die Zeit des Beginns der berufsüblichen Arbeitslosigkeit ist für dieses Jahr auf den 8. Dezember festgesetzt. Wenn Mitglieder unseres Verbandes, die in Sägewerken beschäftigt waren, als berufsüblich Arbeitslose behandelt werden sollten, so müssen sie entweder selbst Beschwerden hiergegen beim zuständigen Arbeitsamt einlegen oder es der Ortsverwaltung melden, damit diese das Erforderliche veranlaßt.

Deutschlands Millionäre.

Aus den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnissen der Statistik der Vermögenssteuerveranlagung für 1927 ergibt sich, daß in der Gruppe der Vermögenden über eine Million Mark ein Zuwachs um 130 „natürliche“ Personen und ein Vermögenszuwachs von 442 Millionen Mark seit 1925 eingetreten ist. Ein Zuwachs von 130 Millionären und eine Steigerung von 442 Millionen Mark ist immerhin eine bemerkenswerte Tatsache. Im Jahre 1925 versteuerter Deutschlands Millionäre ein Gesamtvermögen von 5,14 Milliarden Mark, 1927 hingegen ein solches von 5,58 Milliarden Mark. Auf jeden deutschen Millionär entfällt ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen von rund 2,2 Millionen Mark. Nicht „natürliche“ Personen, also Gesellschaften, gab es 1925 4961 und 1927 4772, mithin eine Abnahme von 189. Das versteuerte Vermögen jedoch stieg von 22,28 Milliarden Mark auf 23,54 Milliarden Mark, mithin eine Steigerung von 1,26 Milliarden Mark. Die durch die Statistik ermittelte Entwicklung zeigt, daß die Verhältnisse in Deutschland von 1925 bis 1927 doch nicht so schlecht gewesen sein können, sonst würde ein Zuwachs von 130 Millionären nicht eingetreten sein. Die Kapitalzusammenballung vermag sich in Deutschland ganz gut zu entfalten und die Kapitalbildung bei den oberen Vermögenden zeigt Neigung zum Steigen. Die reichen Leute in Deutschland haben durchaus keinen Grund zu klagen.

Wie erwähnt, soll der Spaltteil verstellbar sein, damit er bei kleiner werdendem Sägeblatt dichter an das Blatt heran- gerückt werden kann. Die Verstellung muß sowohl in senk- rechter als auch in wagerechter Richtung gegeben sein, d. h. die Krümmung des Spaltkeils muß sich dem Zahntranche tun- lichst in ganzer Länge anschließen. Hierfür ist nachstehende Spaltkeilkonstruktion zu empfehlen: Der unter die Tischplatte oder auf das Tischgestell geschraubte Befestigungswinkel des Spaltkeiles hat zwei getrennte schräge Schlitze, der Spaltkeil selbst einen senkrechten Schlit. Zwischen Spaltkeil und Be- festigungswinkel befindet sich eine hölzerne Zwischenlageplatte, die es ermöglicht, daß das Sägeblatt seitlich frei an dem Winkel vorbeilaufen kann. Mittels der Zwischenlage ist es auch möglich, den Spaltkeil bei Sägeblättern verschiedener Stärke immer in die Ebene des Sägeblattes zu bringen. Bei Kreis- sägen mit verstellbarem Tischblatt ist der Spaltkeil an dem Tischgestell befestigt, damit er gleichzeitig mit dem Säge- blatt unter der höherstellbaren Tischplatte zurückbleibt.

Bei kleinen Kreis- sägen mit Höherstellung des Tisches ist die Anbringung des Spaltkeiles oft mit Schwierigkeiten ver- bunden. Das Sägegestell ist häufig so eng gebaut, daß der Spaltkeil in der gewöhnlichen Art nicht angebracht werden kann. Es muß dann der Spaltkeil von oben herabhängend so befestigt werden, daß er beim Bedecktschneiden schnell weggenommen und beim Längsschneiden leicht wieder an Ort und Stelle gerückt werden kann. Eine Winkelstahlschiene, die mit einem horizontalen Schlit versehen ist, wird mittels eines Querrahmens an einen Rundisenkranz vom Säge- tisch aus getragen und läßt sich durch die Befestigungsschraube des Spaltkeiles in beliebiger Höhenlage einstellen. Der Spalt- keil kann man ferner mittels der erwähnten Winkelstahlschiene in den Schlit der Winkelstahlschiene in horizontaler Richtung verschieben und dicht an das Sägeblatt heranrücken. Für Kreis- sägen mit Höhen- und Winkelverstellung muß der Spalt- keil an einer von der Decke herabhängenden Holz- bzw. Eisen- konstruktion angebracht werden.

Maschine gewährleisten, mit ein Punkt, daß trotz vorhan- dener Schutzeinrichtungen die Unfallgefahr bestehen bleibt. Wenn nämlich durch die Verkleidung beweglicher Teile und insbesondere des Sägeblattes das Umgehen mit der Kreis- säge erschwert ist, so wird die getroffene Schutzmaßnahme nicht nur völlig ihren Zweck verfehlen, sondern darüber hin- aus neue Unfallmomente entstehen lassen. Von diesen Ge- sichtspunkten aus müssen alle Schutzkonstruktionen an Kreis- sägen getroffen werden, damit diese Maschine nicht mehr wie bisher in der Unfallstatistik eine besondere Rolle spielt.

Nach s r i f t. Wie aus der vorstehenden Ab- handlung ersichtlich, gilt der Spaltkeil als eine wichtige Schutzvorrichtung an Kreis- sägen. Tatsächlich erfüllt er aber seine Aufgabe nur in unvollkommenem Maße. Würde er, wie es notwendig wäre, die Stärke des Sägechnittes haben, dann würde er den Vorschub des Arbeitsstückes hemmen. Die Un- fallverhütungsvorschriften der Holzberufsgenossenschaften schreiben vor, daß der Spaltkeil höchstens 0,5 Zentimeter schwächer sein soll als die Schnittstärke des Sägeblattes. Da- durch wird aber der Schutz, den er gewährt, herabgemindert.

Dieser Mangel wird beseitigt durch eine Schutzvorrichtung, die der Gewerbeoberkontrolleur E. Kraft in Detmold be- schreibt. Hier wird der Spaltkeil durch ein rotierendes Spalt- rad ersetzt. Das Spalttrad ist an einer leicht am Säge- tisch anzubringenden Vorrichtung verstellbar befestigt. Es besteht aus einer von der Mitte aus zum Rande konisch verlaufen- den flachen Scheibe, die an der Achse etwa 7. am äußeren Rande etwa 2 Millimeter stark ist. Das Spalttrad läßt sich leicht entsprechend der Stärke des Sägeblattes in der rich- tigen Entfernung vom Sägeblatt einstellen und ist für jedes Sägeblatt verwendbar. Da es sich entsprechend der Vorschub- schnelligkeit des Arbeitsstückes dreht, entstehen auch keine Hemmungen, wie sie mitunter beim Spaltkeil durch Reibung entstehen. Es handelt sich um eine beachtenswerte Schutzvor- richtung, von der zu erwarten steht, daß sie sich auch im Ge- brauch bewährt. Alfred Raud, Ingenieur.



Aus dem Verbandsleben



Unser Almanach 1930.

Der Almanach für das Jahr 1930 ist erschienen. Zum einunddreißigsten Male erscheint er jetzt. Im Laufe der Jahre hat er in seinem Äußeren und seinem Inhalt manche Wandlung erfahren, selbstverständlich stets zu seinem Vorteil. Der Almanach ist für den täglichen Gebrauch der Kolleginnen und Kollegen bestimmt, die im und für den Verband arbeiten. Aus dieser Zweckbestimmung ergibt sich sein Inhalt.

Der Almanach 1930 enthält auf 156 Seiten viel Wissenswertes aus vielen Gebieten. Wir erwähnen aus seinem Inhalt: Immerwährender Kalender. Geschichtskalender des Verbandes. Aus der Entwicklung und Tätigkeit des Verbandes und der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung. Die Satzungen unserer Invalidenunterstützung. Aus der Geschichte der Internationalen Union der Holzarbeiter. Deutschlands Bevölkerung nach Ländern und dem Familienstande. Das Gesamtergebnis der amtlichen Berufszählung 1925 für die Holzindustrie. Übersicht über Maße und Gewichte. Regeln zur Berechnung von Flächen und Körpern. Das Legikon des gewerblichen Rechts ist auf den neuesten Stand gebracht. Zum ersten Male enthält der Almanach eine vierfarbige Eisenbahnkarte von Deutschland mit der Gaueninteilung unseres Holzarbeiter-Verbandes. Wir glauben, daß diese Neuierung allen Freunden des Almanachs sehr willkommen ist.

Der Almanach 1930 kostet trotz der Mehrkosten, die insbesondere durch die Eisenbahnkarte verursacht sind, für Verbandsmitglieder bei Bezug durch die Ortsverwaltung wieder nur 1 Mk. Für Nichtmitglieder beträgt der Preis 1,50 Mk.

Ein Gewerbeinspektor, der nicht behelligt werden will.

Weil er den Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes in Regensburg auf einen fortgesetzten Verstoß gegen die Arbeitszeitverordnung aufmerksam gemacht und ihn um Abhilfe erlucht hat, wurde unser Gauvorsteher in Nürnberg mit einer Geldstrafe von 15,50 Mk. belegt. Formell ist das Geld, das der Gauvorsteher in die Staatskasse abliefern soll, nicht eine Geldstrafe, sondern die Staatskasse verlangt Gebühren dafür, daß der Gewerbeinspektor die tatsächlich vorhandenen Verstöße gegen das Gesetz nicht feststellen wollte und den Hinweis auf sie als Befähigung empfand. Im Effekt ist es natürlich gleichgültig, ob der verlangte Betrag als Gebühren oder als Strafe bezeichnet wird.

Es handelte sich um ein Sägewerk in Erbdorf in der Oberpfalz, in welchem die Arbeitszeit 58 Stunden betrug. Der Betrieb untersteht dem Tarifvertrag für das bayerische Sägewerke, der die 48stündige Arbeitszeit vorsieht. Der Vertrag besagt weiter, daß die Arbeitszeit unter bestimmten Voraussetzungen im Benehmen mit der Betriebsvertretung bis 54 Stunden verlängert werden kann, doch darf die Einführung von Mehrarbeit nicht zur Verminderung der Beschäftigtenzahl benutzt werden. Für die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit ist ein Zuschlag zu zahlen. Über die Notwendigkeit der Leistung von weiteren Überstunden entscheidet der Unternehmer in Gemeinschaft mit der Betriebsvertretung, doch dürfen solche länger als eine Woche nur verlangt und geleistet werden, wenn eine Mehrinstellung von Arbeitsträften nicht möglich ist.

Nachdem der Gauvorsteher im Herbst 1927 das Gewerbeaufsichtsamt in Regensburg wiederholt auf den gegen- und vertragswidrigen Zustand aufmerksam gemacht hat, erwiderte dieses, die Sache sei ganz in der Ordnung. Die Firma könne am Ort keine brauchbaren Arbeitsträfte finden, deshalb habe sie mit den Arbeitern die zehnstündige Arbeitszeit vereinbart. Tatsächlich hätte die Firma beim Arbeitsnachweis genügend Arbeiter haben können, sie hat aber keine angefordert. Und der Hinweis des Gewerbeinspektors auf den Tarifvertrag, der die Einführung einer zehnstündigen Arbeitszeit gestatten soll, geht völlig fehl. Dem Herrn scheint das auch gedämmert zu haben, denn er teilte weiter mit, daß er der Firma vorgeschlagen habe, die eine Schicht 58 Stunden, die andere 50 Stunden arbeiten zu lassen.

Die Firma ließ aber ruhig weiter 58 Stunden arbeiten, antwortete aber im Winter 35 Arbeiter wegen Arbeitsmangels. Auf diese Tatsache aufmerksam gemacht, antwortete das Gewerbeaufsichtsamt, daß es dagegen nichts einzuwenden habe. Die eine Schicht arbeite 58 Stunden, die andere 50 Stunden, das gibt im Durchschnitt 54 Stunden. Auf den Umstand, daß die Einlösung von Arbeitsträften die 58stündige Arbeitszeit vertragswidrig mache, ging das Gewerbeaufsichtsamt nicht ein. Der Gauvorsteher leuchtete aber auch die von der Gewerbeaufsichtsamt beliebte Durchschnittsrechnung nicht ein. Er mußte die Behörde auf die Konsequenzen aufmerksam machen. Wenn ein Teil der Arbeiter 72 Stunden, der andere 24 Stunden arbeiten könnte man eine solche Arbeitszeit dann auch als zulässig erklären.

Damit hatte er aber ins Fettnäpfchen getreten. Der Gewerbeinspektor wurde böse. Er fand es unerhört, daß ein ganz gewöhnlicher Untertan eine hohe Staatsbehörde behelligen sollte. Eine solche Unart muß geahndet werden: das Gewerbeaufsichtsamt teilte also dem Gauvorsteher mit, es werde auf

seine Beschwerden nicht mehr eingehen. Und es hielt Wort. Da von dieser Stelle auf die Anzeige, daß der geschwidge Zustand anhalte und seit März 1928 alle Arbeiter 58 Stunden arbeiten, keine Antwort einging, wandte sich der Gauvorsteher an das Ministerium. Vier Monate später, im April 1929, kam ein Bescheid von der Regierung der Oberpfalz. Es sei festgestellt, daß die Arbeitszeit durchschnittlich 54 Stunden betrage, das sei tariflich zulässig. In Wirklichkeit arbeitete die inzwischen wieder stark reduzierte Belegschaft, also alle Arbeiter, 58 Stunden. Die Feststellung der Regierung war also objektiv falsch. Das schönste aber war die dem Bescheid beigelegte Kostenrechnung,



Wilhelm Hückemeier, Mitgründer der Verwaltungsstelle Wanne-Eidel vor 32 Jahren und langjährige Verbandsfunktionäre.



Paul Kosta, Mitgründer der Verwaltungsstelle Wanne-Eidel vor 32 Jahren und langjährige Verbandsfunktionäre.



wonach der Gauvorsteher für Kosten und Auslagen 15,50 Mk. zahlen soll. Der Gauvorsteher hat dann dem zuständigen Ministerium unter nochmaliger Darlegung des Sachverhalts mitgeteilt, daß er die Kosten nicht zahlen werde. Als Antwort erhielt er ein vom 28. Oktober 1929 datiertes Schreiben der Regierung der Oberpfalz, in welchem der Nachweis zu führen versucht wird, daß die Festlegung der Gebühr auf gesetzlichen Bestimmungen beruhe und daß es bei dem Bescheid bleibe.

Wir möchten annehmen, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelt, und wir hoffen, daß die Auffassung, die der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes in Regensburg vertritt, von seinen Kollegen im Reich nicht geteilt wird. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben die Aufgabe, die Innehaltung der Arbeiterschutzvorschriften zu überwachen. Es ist unmöglich, daß sie alle Verstöße selbst entdecken, sie müssen es daher begrüßen, wenn sie auf Mängel aufmerksam gemacht werden. Vielfach unterhalten die Gewerbeaufsichtsbeamten Verkehr mit den Gewerkschaften; das gibt ihnen eine Gewähr, daß die ihnen von dieser Seite zugehenden Anzeigen schon einer gewissen Nachprüfung unterworfen wurden. Der Gewerbeinspektor, der sein Amt richtig auffaßt, wird das für ihn so wichtige Vertrauen der Arbeiterschaft auch dann nicht einbüßen, wenn er einmal feststellen muß, daß eine ihm zugeleitete Beschwerde nicht begründet war, und er sich dann über den Fall mit dem Funktionär der Gewerkschaft auseinandersetzt. Der Beamte aber, der sich so benimmt wie im vorliegenden Fall der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes in Regensburg, beweist damit nur, daß ihm die Eignung für sein Amt völlig abgeht.

Vertragsabschluss in Mantelweiden.

Für die Blasinstrumentenindustrie in Mantelweiden und Schöneck wurde am 18. November ein Mantelvertrag mit dazugehörigem Lohnvertrag abgeschlossen. Die vorausgegangenen Verhandlungen waren recht schwierig, und schließlich wurde der gesamte Vertrag vom Schlichtungsausschuß Blauen als Schiedsspruch verkündet. In den Nachverhandlungen vor dem Schlichter, die sich durch den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung notwendig machten, kam es dann zu einer Verständigung. Der Mantelvertrag regelt Arbeitszeit, Akkordbestimmungen, Ferien usw. zwar nicht in voll befriedigender Weise, aber es ist immerhin ein wertvoller Anfang. Der Lohnvertrag bringt eine Erhöhung der Mindestlöhne; sie betragen an der Spitze ab 18. November 71 Pf., ab 1. Oktober 1930 72 Pf. Die Akkordbasis steigt gleichzeitig auf 81,5 und 82,5 Pf. In Schöneck steigt der Mindestlohn gleichzeitig auf 67 und 68 Pf.; die Akkordbasis auf 77 und 78 Pf.

Mit Lefsinan dieses Nummer ist Nr. 48. Wofanbauvertrag fällig

Sohnregelung für die südwestdeutsche Zelluloseindustrie.

Für die dem Verträge für die südwestdeutsche Zelluloseindustrie unterstehenden Betriebe der Kamm-, Haarschmuck- und Zellulosewarenindustrie wurde auf Grund eines Schiedspruches des tariflichen Lohnamtes eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die tariflichen Stundenlöhne in den drei Ortsklassen um 4 Pf. erhöht werden. Die Akkordsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis. Ab 9. November beträgt der Tariflohn in den drei Ortsklassen an der Spitze 97, 91 und 87 Pf.

Kammindustrie in Kreuznach.

Mit dem Arbeitgeberverband an der Nahe, Gruppe Kammindustrie, wurde am 16. November eine Vereinbarung getroffen, nach welcher der tarifliche Stundenlohn des über 24 Jahre alten Facharbeiters um 4 Pf. erhöht wird; die übrigen Löhne erhöhen sich im gleichen Verhältnis nach dem bisherigen Schlüssel. Der Tariflohn steigt damit in der Spitze auf 87 Pf. Diese Lohnregelung gilt bis Ende Dezember 1930.

Der Thüringer Sägewerksvertrag gekündigt.

Die Arbeitgeber-Vereinigung der Sägewerksindustrie und verwandter Berufsgruppen hat den Lohnvertrag für die Sägewerke und Kistenfabriken in Thüringen, der am 1. Oktober 1927 abgeschlossen wurde, zum Ablauf am 31. Dezember 1929 gekündigt. In dem Kündigungsschreiben ist von der Absicht, einen neuen Vertrag abzuschließen, nicht die Rede.

Kronach. Im Jahre 1904 wurde hier eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes gegründet. Ihr Leben ist ihr die Jahre hindurch nicht leicht gemacht worden; in unserer schwarzen Gegend werden der gewerkschaftlichen Organisation gar manche Hindernisse in den Weg gelegt, von denen man in anderen Gebieten nichts weiß. Aber trotzdem haben wir uns behauptet. In der bescheidenen Jubelfeier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens unserer Verwaltungsstelle konnte unser Bezirksleiter, Kollege Herzog, auf die Kämpfe hinweisen, die unser Verband zum Wohle der Kollegenschaft geführt hat, und die dabei erzielten Erfolge, die auch uns in Kronach zugute gekommen sind. Seine Mahnung, zusammenzuhalten und für eine weitere Ausdehnung unserer Organisation zu wirken, fand bei den Kollegen lebhaften Widerhall.

Konflikt im britischen Schiffbau.

Im britischen Schiffbau ist es zu einem Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern gekommen, der voraussichtlich größeren Umfang annehmen wird. An den Differenzen sind vornehmlich die Schiffstischler beteiligt, die im Britischen Holzarbeiter-Verband (Sitz Manchester) organisiert sind. Nach einer Darstellung des Vorstandes dieses Verbandes hat der neue Konflikt seinen Ursprung in einer im Jahre 1920 durchgeführten Lohnbewegung. Im April jenes Jahres erlangten die Schiffstischler eine Lohnerhöhung von 12 Schilling pro Woche. Aber schon wenige Monate später versuchten die Unternehmer, dieses Zugeständnis rückgängig zu machen. Es kam zu einem Streit der Schiffstischler in ganz Großbritannien, der 37 Wochen dauerte. Schließlich stimmten die Arbeiter einem sofortigen Abzug von 6 Schilling zu, am 1. Oktober 1921 sollten weitere 3 Schilling abgezogen werden. Im Dezember wurde vereinbart, daß die restlichen 3 Schilling als Werkzeugenschädigung weitergezahlt werden.

Als es im Jahre 1928 wieder zu einer Lohnbewegung auf den Werften kam, erhielten alle Berufe eine Zulage von 10 Schilling pro Woche, nur die Tischler wurden ausgenommen. In den Verhandlungen, die der Holzarbeiter-Verband im Juli 1928 deshalb mit den Unternehmern aufnahm, beriefen sich diese auf die oben erwähnten 3 Schilling und wollten nicht wahr haben, daß sie als Werkzeugenschädigung zugestanden waren. Da eine Einigung nicht zustande kam, kündigten die Arbeiter das bestehende Abkommen, und seit dem 25. Februar werden keine Überstunden mehr gemacht.

Im April dieses Jahres traten die Schiffstischler in Belfast in den Streit wegen einer Lohnerhöhung um 3 Schilling. Die Unternehmer gehörten ihrer Organisation nicht an, traten ihr aber während des Streiks bei. Zu Beginn dieses Jahres hatte die Unternehmerorganisation für alle Berufe einen Mindestwochenlohn von 3 Pfund angeboten und dieses Angebot auch auf die Tischler ausgedehnt, die anfangs ausgenommen werden sollten. Aber das wurde an die Bedingung geknüpft, daß das Überstundenabkommen wieder in Kraft gesetzt und die Arbeit in Belfast wiederaufgenommen wird. Die Arbeiter lehnten es ab, die Differenz in Belfast in die zentralen Verhandlungen einzubeziehen. Auch den Vorschlag, über den Konflikt in Belfast durch die staatliche Schlichtungsstelle entscheiden zu lassen, lehnten die Streitenden ab; sie hatten nach kürzlich gemachten Erfahrungen kein Vertrauen zu dieser Stelle. Die Unternehmer haben nun angekündigt, daß ab 23. November alle Schiffstischler in Großbritannien ausgesperrt würden. Die britischen Kollegen appellieren an die Solidarität der deutschen Kollegenschaft und sie erwarten, daß die Ausführung von Streikarbeit abgelehnt wird.



Holzindustrie



Leipziger Messe und Holzindustrie.

Die Bedeutung der Leipziger Messe für den deutschen Güterumsatz ist unstritten. Fest steht jedoch, daß auf der Frühjahrsmesse 1929 und im Zusammenhang mit ihr Kaufabschlüsse im Werte von rund 1 Milliarde Mark zustande gekommen sind. Auf der Herbstmesse war der Umsatz nicht ganz so hoch; man rechnet mit 800 bis 900 Millionen Mark. Die Umsätze der Aussteller aus der Holzindustrie (Herbstmesse: 370 Möbel- und Korbmöbelhersteller, 212 Musikinstrumentenfabrikanten; die Zahl der Aussteller aus der Holzspielwaren-, Bürsten- und den vielen anderen Branchen der Holzindustrie ist nicht bekannt, sie geht aber in die Hunderte) werden nicht gesondert veröffentlicht, doch waren diese gerade auf der Herbstmesse 1929 beträchtlich. Das wurde schon in unseren Messeberichten (Streiflichter auf die Leipziger Herbstmesse in Nr. 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“) festgestellt. Das Institut für Konjunkturforschung und das Leipziger Meszamt kommen in ihrem jetzt erschienenen Messebericht: „Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Herbstmesse 1929“, zu dem gleichen Ergebnis. Unter anderem heißt es in diesem Bericht:

„Das Geschäft auf der Möbelmesse kann im ganzen als befriedigend bezeichnet werden. Der Einzelhandel, der immer noch sehr vorsichtig disponiert, wandte sein Hauptinteresse zum Teil billigen Serienerzeugnissen für den Massenbedarf, zum Teil hochwertigen Sonderanfertigungen zu; Möbel in mittleren Preislagen wurden kaum gefragt. Diese Tendenz der Bedarfsrichtung, die bereits seit längerer Zeit, wenn auch noch nicht mit gleicher Deutlichkeit, zu erkennen war, hat in den letzten Monaten eine Umstellung der Fabrikation hervorgerufen; doch war diese bis zur Herbstmesse noch nicht allgemein durchgeführt. Infolgedessen konnte nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ausstellern den Anforderungen der Kundschaft genügen. Bei diesen konzentrierte sich daher der Auftragsingang, während bei den übrigen Firmen das Geschäft fast vollständig ruhte. So sind auch die unterschiedlichen Berichte der Aussteller über die erteilten Aufträge zu erklären: Verhältnismäßig große Firmen konnten nur kleine Aufträge buchen, während kleine Firmen, die moderne Zimmer zu billigen Preisen herausbrachten, ihre Produktion teilweise für Monate ausverkauften. Diese Firmen waren infolge ihrer günstigen Marktstellung in der Lage, besonders kurze Zahlungsfristen auch bei größeren Aufträgen zu fordern, während im übrigen bezüglich der Preise und Zahlungsbedingungen weitgehende Zugeständnisse gemacht werden mußten. Ausländische Interessenten waren in größerer Anzahl erschienen als auf den vorigen Messen, vor allem aus den Niederlanden, Großbritannien, Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Die Anwesenheit von ersten Interessenten aus Palästina dürfte wohl in erster Linie auf den ständig zunehmenden Bedarf der Ansiedler bei dem vorläufigen Fehlen einer heimischen Produktion zurückzuführen sein. Allerdings konnten Geschäfte mit Ausländern nur in geringem Grade abgeschlossen werden, weil die Preise — wenn man Transportkosten und Zölle hinzurechnet — kaum Anreiz zum Kauf zu bieten vermochten.

Die Lage der einzelnen Zweige der Möbelindustrie war zur Zeit der Herbstmesse sehr verschieden. Im Durchschnitt wurde die Kapazität der Betriebe zu etwa drei Viertel ausgenutzt. Am schlechtesten war die Kapazitätsausnutzung bei Korbmöbeln, nämlich zu etwa zwei Drittel, am günstigsten bei Großmöbeln, und zwar zu mehr als vier Fünftel.

Bei Zimmereinrichtungen ging nicht nur die Anforderung von Verkaufsunterlagen, sondern auch die Auftragserteilung beträchtlich über den Umfang der vorjährigen Herbstmesse hinaus. Außerdem besteht begründete Aussicht auf weitere Aufträge im Anschluß an die Messe. In der Hauptfrage wurden neue Muster verlangt, die als preiswerte Serienerzeugnisse modernen Anforderungen, vor allem in bezug auf plastischen Schmuck, angepaßt waren. Besonderer Wert wurde auf die Verwendbarkeit der Möbel in Kleinwohnungen gelegt.

Die Berichte über Zahlungsfristen lassen kein einheitliches Bild erkennen. Teilweise mußten besonders lange Zahlungsfristen eingeräumt werden; doch konnte eine größere Anzahl von Firmen auch normale Zahlungsbedingungen durchsetzen. Da die meisten Fabrikanten nach den früheren schlechten Erfahrungen ihre Lagerbestände klein halten, sind rund 70 Prozent der auf der Messe eingegangenen Aufträge durch Neuankunft zu erledigen. Hierdurch wird die Belegschaft der berichtenden Betriebe im Durchschnitt etwa 23 Arbeitstage beschäftigt.

Während bei Großmöbeln fast nur das Inland als Käufer auftrat, betrug bei Klein- und Korbmöbeln der Anteil der Auslandsaufträge etwa 10 bis 15 Prozent. Das Kaufinteresse richtet sich allgemein auf billige und mittlere Qualitäten. Die von den Fabrikanten gestellten Preise wurden von inländischen wie auch von ausländischen Kunden zum größten Teil akzeptiert. Bei Korbmöbeln wurden im Inlandgeschäft in gleichem Verhältnis normale, lange und besonders lange Zahlungsfristen, im Auslandgeschäft vorwiegend normale Zahlungsfristen vereinbart; bei Kleinmöbeln über-

wiegen die Berichte über verlängerte Zahlungsziele für das Inland und normale Zahlungsziele für das Ausland. Die Auftragserteilung erfolgte bei Kleinstmöbeln zu etwa einem Drittel und bei Korbmöbeln zu annähernd der Hälfte ab Lager. Die Aussichten für die künftige Geschäftsentwicklung wurden bei beiden Fabrikationszweigen als nicht ganz befriedigend bezeichnet.

Bei Kleinstmöbeln war eine bemerkenswerte Veränderung in Angebot und Nachfrage zu erkennen. Während in den letzten Jahren in steigender Zahl „Reformtischen“ ausgestellt und verkauft wurden, traten diese auf der letzten Herbstmesse fast vollständig zurück. Größere Aufmerksamkeit wurde dafür den Wohnküchen zugewandt, für die besonders in Westdeutschland zunehmende Absatzmöglichkeiten bestehen. Verlangt wurden beste Ausführungen und Qualitäten. Billige Serienmuster wurden fast vollständig vernachlässigt.

In Musikinstrumenten ist gegenüber der letztjährigen Messe eine starke Verminderung der Geschäftigkeit festzustellen. Nur wenige Firmen erreichten ihren vorjährigen Messeumsatz. Dies trifft sowohl für das Inland wie für das Auslandgeschäft zu. Die Messeaufträge entsprechen einer Arbeitsleistung von etwa 3 bis 4 Wochen je Arbeiter, gegenüber 5 bis 7 im Vorjahr; davon werden aber fast 90 Prozent ab Lager erledigt, so daß durch die Messe nur eine zusätzliche Beschäftigung der Betriebe von ganz kurzer Zeit geschaffen wurde. Ein Fünftel der gesamten Messeaufträge stammte aus dem Ausland. Die Preise waren überwiegend gedrückt; zudem war ein Geschäftsabluß fast nur bei außerordentlich langen Zahlungsfristen möglich. Das Ausland zeigte sich zwar eher als das Inland geneigt, zu normalen Bedingungen zu kaufen; dabei ist aber zu beachten, daß „normale“ Zahlungsfristen im Auslandgeschäft bereits ein mehrmonatiges Ziel bedeuten.

Die Geschäftstätigkeit bei den Ausstellern von Klavieren, Flügeln und Harmonikas beschränkte sich wieder im wesentlichen darauf, neue Verbindungen anzuknüpfen und mit den bisherigen Kunden in Fühlung zu bleiben. Direkte Messeabschlüsse wurden, wie üblich, nur verhältnismäßig wenig getätigt. Soweit sie zustande kamen, war das Ausland mit etwa 15 bis 20 Prozent beteiligt.

Bei Streichinstrumenten war im wesentlichen die gleiche Stagnation wie auf den vorangegangenen Messen festzustellen. Die Nachfrage ist infolge der veränderten Instrumentalmusik im ganzen geringer geworden. Auch sind die geforderten Preise vielfach zu hoch; die Händler decken deshalb ihren Bedarf in steigendem Umfang nicht auf der Messe, sondern bei Reisenden und Vertretern ausländischer Hersteller.

Für Akkordeon, Harmonikas, Flöten, Zithern und andere Musikinstrumente zeigte sich Nachfrage hauptsächlich aus dem Inland zur Vervollständigung der Händlerlager für das Weihnachtsgeschäft. Dabei handelte es sich ebenfalls meist um kleinere Aufträge. Allerdings erwarten manche Aussteller in den Herbstmonaten noch Nachbestellungen, falls sich das Detailgeschäft einigermaßen normal entwickeln sollte; denn die inländischen Einzelhändler hielten mit ihren Einkäufen sehr zurück, da ihre Betriebsmittel durch umfangreiche Ausstellungen (Katalogzahlungen!) angespannt sind.

In Holzspielwaren heilten sich die Messeabschlüsse um mehr als 40 Prozent unter Vorjahreshöhe. Damit hat sich die rückläufige Umsatzentwicklung, die schon auf der Frühjahrsmesse festzustellen war, fortgesetzt. Dieser Rückgang ist jedoch keine allgemeine Erscheinung. Nur die Hälfte der berichtenden Firmen war davon betroffen; die anderen hatten ihren Umsatz behauptet, zu einem — freilich nur sehr geringen — Teil sogar noch etwas erhöht. Dabei handelte es sich hier aber keineswegs nur um große Firmen; das günstigste Umsatzbild zeigte sich bei einigen mittelgroßen Betrieben, die neue Artikel ausgestellt hatten. Die gesamten Messeaufträge in der Holzspielwarenindustrie, von denen 44 Prozent durch Lieferung ab Lager erledigt werden, sind auf einen Gegenwert von 25 Tagen je Arbeiter zu veranschlagen.

Der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung und des Leipziger Meszamt ist das Ergebnis einer enqueteartigen Befragung der deutschen Aussteller. Aus Erfahrung wissen wir, daß die Unternehmer die Geschäftslage stets ungünstiger darstellen als sie in Wirklichkeit ist. Um so erfreulicher sind Feststellungen wie die folgende des Berichts: „Die besten Erfolge wurden von den Ausstellern der Möbelmesse erzielt.“ Tatsächlich hat gegenwärtig die Möbelindustrie im allgemeinen auch eine gute Geschäftslage aufzuweisen. Dagegen spricht nicht die Tatsache, daß verschiedene Betriebe schiecht zu tun haben; die Ausnahme bestätigt auch hier die Regel.

Der Bericht der genannten Institutionen ist auch insofern höchst interessant, da er einigen Aufschluß über den augenblicklichen Geschmack des großen Publikums in bezug auf die Möbelgestaltung gibt. Er bestätigt unter anderem unsere Beobachtungen auf der Leipziger Herbstmesse selbst und sonst im Leben, daß die Möbelkäufer wieder Interesse für plastischen Schmuck an Möbeln haben.

Rund um die Holzölle.

Die Reichsregierung hat die Meldung tschechoslowakischer Blätter, daß ihre Vertreter in den Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei eine Erhöhung des deutschen Schnittholzzolls von 1 Mt. auf 85 Pf. je Doppelzentner angeboten haben, bisher weder bestätigt noch abgestritten. Woraus zu schließen ist, daß diese Meldung stimmt. Die „Carpathia“, das Organ der tschechoslowakischen Holzindustriellen, schreibt als Antwort auf die deutschen Vermutungen, die Meldung sei ein „Versuchsballon“. Die deutsche Delegation hat das Angebot in der letzten Etappe der handelspolitischen Verhandlungen tatsächlich gemacht. Wenn eine Verständigung auf der Grundlage dieses Angebots nicht zustande gekommen sei, so deshalb, weil der Tschechoslowakei diese Zollermäßigung nicht weit genug gehe. Wörtlich schreibt die „Carpathia“ in ihrer Nummer vom 9. November: „Wenn die deutsche Delegation schon gegen Aufhebung der tschechoslowakischen Rundholzausfuhrgebühren einen Nachlaß von 15 Pf. angeboten hat, welcher das Mißverhältnis absolut nicht mildern kann und ungenügend ist, wird sie sich im Verlaufe weiterer Verhandlungen gewiß auch zu weiteren Zugeständnissen herbeilassen. Es muß aber Tempo im Interesse beider Teile in die Verhandlungen kommen, denn die jahrelange Verschleppung dieses wichtigen Problems hat gar keinen praktischen Wert.“

Die Deutsche Volkspartei hat nach Zeitungs-meldungen im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Die Reichsregierung wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß bei den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen der deutschen Holzverarbeitenden Industrie, insbesondere der Sperrholz-, Zellstoff-, Papier- und Pappenindustrie, der jetzige notwendige Zollschutz auch zum Nutzen der heimischen Fortwirtschaft erhalten bleibe.“

Der Antrag fordert keine Erhöhung, sondern nur die Erhaltung der heutigen Zölle. Allerdings ist es fraglich, ob dies tatsächlich gewollt wird oder ob nicht eine fehlerhafte Fassung vorliegt. Viel verstehen die Herren von der Deutschen Volkspartei von der Holzindustrie nicht, das beweist die Verquickung der Interessen der Zellstoff-, Papier- und Pappenindustrie mit denen der Holzverarbeitenden Industrie.

„Wahr-Schau.“

Erst nachträglich haben wir von dem Ergebnis des wiederholt an dieser Stelle erwähnten Preisausschreibens Kenntnis erlangt. In dem Organ des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften wurde hierüber das Folgende mitgeteilt:

„In der Reichsunfallverhütungswoche (RUWo) erließ der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften ein Preisausschreiben für ein allgemeinverständliches Schlagwort, das wie das englische „Safety first“ nicht nur als jedermann bekannte Warnung, sondern gleichzeitig auch ein Hinweis auf die Bedeutung der Unfallverhütung überhaupt benutzt werden kann. Es waren folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis zu 500 Mt., 2. Preis zu 300 Mt., 3. Preis zu 200 Mt. und 50 Preise zu je 10 Mt.“

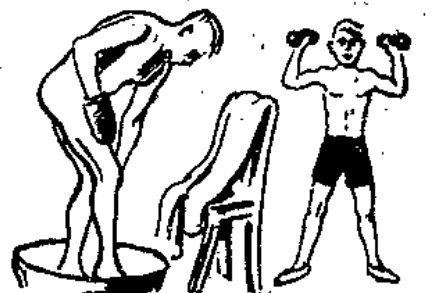
Da unter den etwa 30 000 eingegangenen Lösungen keine den Erwartungen voll entsprach, hat das Preisgericht von der Verteilung des 1. Preises abgesehen und den hierfür vorgesehenen Betrag von 500 Mt. zur Erhöhung der 50 Trostpreise von je 10 Mt. auf 20 Mt. verwandt.

Der 2. Preis von 300 Mt. fiel auf das Wort „Wahr-Schau“, das von 134 Bewerbern eingesandt wurde, unter denen das Los für Herrn Heinrich Sander in Westerstede in Oldenburg entschied. Der Ausdruck „Wahr-Schau“ ist ein altes deutsches Wort, das nach Duden als Hauptwort „Die Wahrschau“ und als Tätigkeitswort „wahr schauen gleich warnen“ vorkommt. Es umfaßt die beiden Begriffe „sich umschauen (sehen)“ und „sich wahren gleich sich schützen“. Der Ausdruck ist im Schiffs- und Werftbetrieb allgemein gebräuchlich. — Den 3. Preis in Höhe von 200 Mt. erhielt Frau Gertrud Mühl (Stettin) für ihren Vorschlag „Vorsicht — Umsicht — Rücksicht!“ — Im übrigen wurden 50 Trostpreise zu je 20 Mt. verteilt.

Mit der Wiedergabe dieser Bekanntmachung dürfte der Wunsch vieler Kollegen erfüllt sein, die sich bei uns nach dem Ergebnis des Ausschreibens erkundigt haben. Die Entscheidung des Preisgerichts wird manche Bewerber enttäuschen. Ob die Wahl des Wortes glücklich war, möchten auch wir bezweifeln. Es mag zutreffen, daß „Wahr-Schau“ ein altes deutsches Wort ist, es soll auch nicht bestritten werden, daß es im Schiffs- und Werftbetrieb gebräuchlich ist. In den weitesten Kreisen unseres Volkes ist es aber unbekannt, und die meisten Deutschen werden sich von der Bedeutung des Wortes, wenn sie es für sich hören, keinen Begriff machen können. Möglicherweise wird es nun populärer werden, es wird aber schwerlich in Deutschland so in Gebrauch kommen wie sein Vorbild „Safety first“ in den Ländern englischer Sprache.



Gesundheit und Körperpflege



Hautpflege im Winter.

Wintunter hat auch die Mode ihre guten Seiten. Ihr ist z. B. die gewaltige Entwicklung des Sportes zu danken. Sie hat auch die Pflege der Haut ungemein gefördert. Nicht Schminke, Puder und Lippenstift sind hier gemeint, sondern die Gesunderhaltung dieses riesigen Organs, dessen Bedeutung für den gesamten Körper jetzt erst allmählich beginnt, von der Wissenschaft erhellt zu werden.

Wie wirkt nun die Kälte auf die Tätigkeit der Haut ein, und welche besonderen Maßnahmen der Hautpflege sind im Winter erforderlich?

Zunächst ziehen sich unter dem Einfluß der Kälte die Hautgefäße zusammen, um die Wärmeabgabe zu verringern, d. h. die Blutzirkulation verlangsamt sich in den ungeschützten Hautpartien. Demgemäß verringert sich die Tätigkeit der Schweißdrüsen, gleichfalls um überflüssige Wärmeabgabe zu verhüten, die durch schnelles Verdunsten des Schweißes in der trockenen Winterluft hervorgerufen wird. Es ist auch anzunehmen, daß die Talgdrüsen mit geringerer Kraft arbeiten. Die Folge ist ein Austrocknen der Haut; sie wird spröder und empfindlicher gegen alle Reize.

Eine gute Hautpflege im Winter hat darum die Aufgabe, alles, was den Blutumlauf hemmen könnte, auszuschalten. Das Tragen bequemer Schuhe und Handschuhe, Fortlassen alles Einschnürenden und Beengenden sind wichtige Vorbeugungsmaßnahmen gegen das Auftreten von Frostschäden. Personen, vor allem junge Mädchen und Frauen, die zu „Frost“ neigen, sollten nur wollene Strümpfe zur Winterzeit tragen. Überhaupt ist bei grimmiger Kälte für warme, dicke Kleidung, für Wollmützen zum Schutze der Ohren, für Schals zum Schutze des Kinns und Halses — vor allem bei sportlicher Betätigung — zu sorgen.

Das tägliche Reinigungsbad ist im Winter ebenso willkommen wie im Sommer. Das Wasser zum Waschen des Gesichts und der Hände soll im Winter weich, d. h. kalkarm sein. Regen- und abgekochtes Wasser haben diese Eigenschaft stets; Zusatz von Mandelklee, Borax, Glycerin und dergleichen macht hartes, hautreizendes Wasser weich. Heißes Wasser erregt die Haut zu stark, kaltes läßt die Poren schließen und reinigt nicht. Die beste Temperatur besitzt das Wasser bei 20 bis 25 Grad Celsius. Zum Wasser gehört die Seife, bei deren Wahl man vorsichtig zu Werke gehen soll, um unangenehme Reizzustände der Haut im Winter zu vermeiden. Am zweckmäßigsten dürfte im allgemeinen eine fetthaltige Glycerinseife sein. Da das Waschen mit Seife der Haut reichlich Fett entzieht, so müssen einer an und für sich fettarmen Haut Fettstoffe in Form von Cremes oder Pasten zugeführt werden. Bei besonders fettarmer Haut nach jeder Waschung; sonst genügt es, abends die Haut einzufetten und morgens lauwarm abzuwaschen, mit einem weichen Tuch gut nachzureiben, um sie tagsüber unbehindert atmen zu lassen. Gerade im Winter ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Haut nach jedem Waschen sorgsam abgetrocknet wird. Denn sonst würden die Wasserreste durch Verdampfen die Kälte Wirkung erhöhen, und die Folge wäre das unerwünschte Auftreten von Frostschäden.

Wenn im Hochgebirge Touren unternommen werden oder ionischer Sport getrieben wird, dann ist die Haut zum Schutze gegen die intensive Wirkung der von dem Schnee zurückgeworfenen Strahlen besonders ausgiebig einzufetten, wobei auch die Lippen zum Schutze gegen Aufspringen nicht vergessen werden dürfen. Das Pudern ist für die Haut in der feuchtigkeitsschwachen und kalten Winterluft nicht von Nutzen, da es zu stark austrocknet.

Sollten sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen die ersten Anzeichen des Frostes — Brennen, Jucken und lebhaftes Rötung — bemerkbar machen, so entferne man zu Hause sofort die Handschuhe bzw. Schuhe und Strümpfe, trocknere Hände und Füße tüchtig, und wenn man noch etwas übriges tun will, so nehme man heiße Hand- und Fuß- oder Wechselbäder. Wenn die Erscheinungen nicht in Kürze zurückgehen, so zögere man nicht, den Arzt aufzusuchen. Denn nichts kann einem die Lust an den Freuden des Winters mehr verderben als Frostschäden.

Dr. med. E. Mosbacher.

Wintersport.

Die Annahme, daß, wenn der Winter die heimliche Landschaft mit seinem blendendweißen Mantel bedeckt, der Ostwind über das Land legt und die Fenster Scheiben mit Eisklumpen wunderbarer Formen überzieht, der Aufenthalt in überheizten Stuben das Richtige wäre, ist falsch. Auch im Winter ist es dem Menschen hinaus in die Natur. Die Heilkräfte des Winters sind überaus reine Luft, der Schnee und die Sonne. Im Winter sind wir der Strahlungskraft der Sonne beraubt. Die durch die Schräglage der Sonne bedingte Wirkung kommenden ultravioletten Strahlen wird durch die Reflexion des Schnees in ihrer Heilkraft wesentlich verstärkt. Den mit tatarischen Beschwerden behafteten bietet der Winter die beste Möglichkeit der Genesung. Die Höhenluft ist frei von Krankheitserregern und Staub. Die Atmung und Herzaktivität wird wirkungsvoller angeregt, der Stoffwechsel geht rascher und leichter vonstatten,

der Appetit wird reger und der Blutkreislauf intensiver. Nicht minder angenehm und belebend ist der erfrischende Einfluß auf Haut und Nerven. Gerade für nervöse Menschen ist der Aufenthalt in der Winterluft außerordentlich erholend. Die Erfolge der winterlichen Erholung wiegen nach ärztlichen Feststellungen dreifach gegenüber denen des Sommers.

Auf den Bergen ist im Winter das Klima meist gleichmäßiger als im Sommer. Infolge verminderten Luftdrucks und der Trockenheit wird die Kälte niemals unangenehm empfunden. Winde sind aus angeführten Ursachen seltener als in anderen Jahreszeiten. War der Wintersport früher fast ausschließlich ein Vorrecht der besitzenden Schichten, so ist, dank der Aufklärung der Arbeitersportvereine, dieser, insbesondere der Skilauf, auf dem Wege, ein weitverbreiteter Volkssport zu werden.

Die „Alpse“ bewirtschaftet Heime, die zum winterlichen Aufenthalt vorzüglich geeignet sind. Einige liegen im schönsten Wintersportgebiet des Thüringer Waldes und des Erzgebirges. Manche dieser Heime haben Zentralheizung in allen Räumen, fließendes warmes Wasser, teils in den Korridoren, teils in den Zimmern, besondere Räume für die Behandlung und Unterbringung des Sportgerätes.

Die „Alpse“ (Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. u. S.), Sitz Jena, Marienstraße 4, erteilt gern jede gewünschte Auskunft. Den Anfragen ist das Porto für die Antwort beizufügen.

Nasenbluten.

Wenn Mädchen und Richard „Räuber und Schutzmänn“ spielen, dann gibt es in der Hitze des Gefechts wohl auch mal einen Schlag auf die Nase, daß sie blutet. Einen solchen Jungen kümmert das wenig, und auch die Eltern nehmen meist nicht viel Notiz davon; denn das Nasenbluten hört ja bald wieder von selbst auf. Ein bißchen schwieriger liegt der Fall, wenn ein blaßes, junges Mädchen in den Entwicklungsjahren oder ein Jüngling im gleichen Alter Nasenbluten bekommt. Hier spielen die Vorgänge im inneren Organismus eine ursächliche Rolle. Allein auch dieses Nasenbluten ist, wenn es nicht zu oft wiederkehrt oder zu großen Umfang annimmt, meist harmlos und steht bei einigermaßen zweckmäßigem Verhalten von selbst. Beim erwachsenen Menschen liegen für das Auftreten von Nasenbluten gewöhnlich besondere Gründe vor. Nicht selten ist es eine Teilerscheinung einer allgemeinen Vollblütigkeit. Es wirkt dann gleichsam wie eine Selbsthilfe der Natur und muß nur dann bekämpft werden, wenn es allzu stark wird. Als Teilerscheinung eines inneren Leidens, etwa einer Herzkrankheit, einer Nierenkrankheit oder ganz besonders als sichtbares Zeichen vorgeschrittener Aderverkalkung, muß das Nasenbluten sowohl wegen der Häufigkeit seines Auftretens als auch wegen der Größe des Blutverlustes ernster bewertet werden und bedarf unbedingt der sachgemäßen Behandlung durch den Arzt, gegebenenfalls sogar durch den Facharzt. Auch örtliche krankhafte Veränderungen in der Nase, wie Polypen oder Geschwüre, können den Boden für das Auftreten von Nasenblutungen abgeben, die durch geeignete ärztliche Behandlung zum Verschwinden gebracht werden.

Ganz allgemein wird bei häufigerem oder stärkerem Nasenbluten ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden müssen. Da aber der Arzt nicht immer sofort erreichbar ist, sind gewisse Maßnahmen der ersten Hilfe notwendig und zweckdienlich.

Von größter Wichtigkeit ist dabei die Beachtung geeigneter allgemeiner Regeln für die erste Hilfeleistung. Man lege den Blutenden nach Entfernung aller beengenden Kleidungsstücke, wie Kragen, Rock, Weste usw., in horizontaler Stellung hin und Sorge für möglichst ruhiges Verhalten des Kranken. Alles Schnauben und Husten ist ängstlich zu vermeiden. Bisweilen bewähren sich kalte Umschläge auf die Nase, das Genick oder die Herzgegend. Erst wenn man so vorgesorgt hat, soll man an die eigentliche Blutstillung gehen. Gewöhnlich blutet es aus einem Nasenloch. Es empfiehlt sich in diesem Falle, zu versuchen, bei aufrechter Kopfstellung den betreffenden Nasenflügel 5 Minuten lang mit dem Finger fest zuzuhalten. Gewöhnlich kommt dann die Blutung zunächst zum Stehen. Gelingt es nicht, mit einem Fingerdruck einen Stillstand der Blutung zu erzielen, so empfiehlt es sich, das Nasenloch mit einem sauberen Wattebausch, den man eventuell vorher mit etwas Sauerstoff-Superoxyd-Lösung tränken kann, fest auszustopfen. Dieser Wattepfropf wirkt dann in gleichem Sinne wie der zudrückende Finger. Ganz unzweckmäßig ist es, wenn die Blutung auf diese Weise zum Stillstand gekommen ist, alle paar Minuten nachzusehen, ob es nicht noch weiterblutet. Durch häufigeres Entfernen und Neuauflegen des Wattebausches wird die Gerinnung nur hinausgezögert. Ein beliebtes Volksmittel ist es, bei der Nasenblutung zu versuchen, durch Anziehen von Wasser oder Essig die Blutung zu bekämpfen. Mit dieser Methode wird fast niemals der gewünschte Zweck erreicht, denn auf diese Weise werden etwaige Blutgerinselfäden nur hinweggespült und so die Stillung der Blutung aufgehalten. Auch von der Verwendung sogenannter blutstillender Watte ist abzuraten, da

sie oft gefährliche Gifte enthält, die unerwartete Nebenwirkungen zeitigen können.

Steht die Blutung mit den Mitteln der ersten Hilfe nicht, so säume man nicht, den Arzt zu rufen, zumal wenn es sich um Blutungen handelt, die ihre Entstehung einer inneren Ursache verdanken, und man bleibe sich stets dessen bewußt, daß die Maßnahmen des Laien eben nur solche der ersten Hilfe, nicht aber eine ärztliche Behandlung darstellen.

Dr. Curt Kayser.

Krankheiten, die wir durch Tiere bekommen.

Das Verhalten des Menschen den Tieren gegenüber ist seit jeher in erster Linie durch den Kampf ums Dasein bestimmt worden. Die Hindus ausgenommen, welche sogar für Ungeziefer Krankenhäuser einrichteten, führt er einen systematischen Ausrottungskrieg gegen alle Tiere, die ihm schaden. Nun hat sich in letzter Zeit der Begriff der „schädlichen“ Tiere, soweit diese Schädigung die Gesundheit betrifft, stark erweitert, ohne daß jedoch das große Publikum durchweg hierüber aufgeklärt ist. Daß man z. B. durch den Biß wutkranker Hunde selbst an Hundewut erkranken kann, weiß jeder. Daß diese Krankheit aber auch, freilich in selteneren Fällen, durch Katzen, Pferde und Rinder verbreitet wird, desgleichen durch Wölfe, Füchse, Dachse, Marten, Schakale, Hyänen und Ratten, wissen die wenigsten.

Für Kutsher, Stallknechte, Bauern, Pferdeschlächter, Reiter und Abdecker, aber auch für Tierärzte, kurz, für alle, die viel mit Pferden zu tun haben, besteht die Gefahr des Roges, einer schweren, nicht selten tödlichen Krankheit. Aber auch Hunde, Katzen, Mäuse, Kaninchen, Schafe, Ziegen, Meerschweinchen, Esel und Maulesel erkranken zuweilen an Rog und können ihn verbreiten.

Durch Rinder, Schafe, Pferde und Schweine, aber auch durch Ziegen, Esel, Hirsche und Rehe wird der äußerst gefährliche Milzbrand übertragen. Ansteckend sind hierbei Felle, Haare, Fleisch und Hörner der Tiere, selbst ihre Milch, Butter und Fett. Schlächter, Bauern, Hirten, Abdecker, aber auch Gerber, Kürschner, Fellhändler, Gutmacher, Riemer und Bürstenmacher, also Leute, die irgendwie mit diesen Tieren zu tun haben, sind nicht selten Opfer der Krankheit. Auf andere Menschen kann aber Milzbrand durch Insekten übertragen werden.

Die Träger der Maul- und Klauenpest sind nicht nur Rinder, Schafe, Schweine, Ratten, seltener Pferde und Ziegen selbst, sondern auch Milch, Butter und Käse von solchen kranken Tieren.

Rinder und Schweine leiden zuweilen an der Strahlenpilzkrankheit, die am Menschen zu gefährlichen Geschwüren, Eiterungen, Fisteln usw. führt. Ratten, Fliegen und anderes Ungeziefer verbreiten eine Reihe der allergefährlichsten Krankheiten. Durch Ratten und einige Insekten ebenso wie durch Meerschweinchen und Eichhörnchen sind nicht nur Typhus und Fleischvergiftung übertragen worden, sondern auch Trichinen und Pest, Erbgrind und Tuberkulose. Die Fliege kennt man in Amerika allgemein als Verbreiterin des Typhus und nennt sie deshalb auch „typhoid fly“ („Typhusfliege“). Auch Ruhr, Cholera, Sommerdurchfall der Kinder, Bandwurm- und sonstige Wurmeier, selbst Pest und Tuberkulose, Rückfallfieber, Aussatz, ägyptische Augenkrankheit, vielleicht auch Pocken; epidemische Kinderlähmung sowie Maul- und Klauenpest — sie alle werden durch unsere „harmlose“ Hausfliege verschleppt. Zusammen mit der Stechmücke verbreitet sie auch die Malaria. Hierbei spielt die enorme Vermehrungsfähigkeit dieses Insekts eine unheilvolle Rolle. Ein einziges Fliegenweibchen kann binnen 2½ Monaten (also während der Fliegenhochsaison) 1000 Eier ablegen. Selbst wenn jedes Fliegenweibchen nur einmal im Leben Eier legt und aus diesen ungefähr 100 Eier 50 männliche und 50 weibliche Fliegen herauskriechen, so könnte die Nachkommenschaft einer einzigen Fliege während des Sommers 4000 Billionen betragen. Ein Glück, daß der Appetit der Vögel und anderer für Fliegenbraten schwärmenden Tiere uns zu Hilfe kommt!

Die Art und Weise, wie ansteckende Krankheiten durch Fliegen verschleppt werden, ist vielen unbekannt. Da setzt sich z. B. so ein Tierchen auf unseren Frühstückszucker. Wenige Minuten früher aber war sie auf einem Stück menschlichen oder tierischen Abfallstoffs herumspaziert, und an ihren Füßen, ihrem Körper haften Stückchen davon mit Krankheitserregern, die sie nun auf dem Zucker abstreift. Auch die Anzahl der Krankheitskeime, die sich im Körper einer einzigen Fliege befinden können, ist enorm. Man hat in einem Kubikzentimeter Blut pestkranker Ratten durchschnittlich hundert Millionen Pestbazillen festgestellt. Im Magen einer Fliege ist Platz für ungefähr 0,5 Kubikmillimeter Blut. Saugt nun eine Fliege Blut aus einer pestkranken Ratte, so kann sie allein dieses eine Mal 50 000 Pestbazillen in sich aufnehmen.

Die Gefahren, die uns oft seitens scheinbar und wirklich harmloser, selbst nützlicher Tiere drohen, sind also ungeahnt groß; sie erfolgreich zu bekämpfen, erfordert unablässig Aufklärung breiter, zum Teil mangelhaft wissenschaftlich unterrichteter Bevölkerungsschichten.

Dr. Karl Ander.



Unterhaltung und Wissen



Bruchstück eines Lebens.

Von Jakob Haringer.

Ich bin geboren im März... Meine Eltern sind schlechte Leute. Der alte Vater läuft heute noch rum ums tägliche Leid und Brot. Immer, wenn mich die große Sehnsucht bloß ein Stündlein heimtreibt ins kleine Gartenwirtschaftshaus, sagt die Mutter: ... Jetzt hast du noch dein schäbliches Mantel? ... Und der Vater schimpft: ... Was tut der Lump denn schon wieder da? ...

Ja, wie schön meine Eltern geträumt — halt, wie alle Eltern träumen. Und sie haben sich's vom Mund abgespart und mich auf die Schule geschickt, damit sich der Bub nicht so plagen braucht wie unsereins und daß er vielleicht später — wenn er Beamter oder Pfarrer — für seine alten Leut' was übrig hat.

Aber der Bub ist kein Pfarrer geworden, sondern ein Laugenschichtler, der dem lieben Herrgott den Tag stiehlt. Drüber all die Fleißigen verächtlich spotten.



Wie oft hat er gelogen: „Mutter! wart', ich will euch schon ein kleines Häusl erarbeiten, daß du's und der Vater auch noch schön habt“ — aber es sind „Sprüche“ geblieben, wie mein ganzes Leben und Irren.

O Mutter, ich fühl's ja, wie's bitter ist, wenn dich der Herr Stadtrat fragt: „Was ist doch Ihr Sohn?“, und du mußt das kummervolle Haupt senken und schweigen. Und du, armer Vater, wie müd du in den Cafés der kleinen Städte die Witzblätter liest, enttäuscht über alles lächelnd. Du hast mich oft verleugnet — und doch, wenn ich elend im Krankenhaus lag, kamst du von drüben — aus der fernsten Heimat — mit seligen Weihnachtslegenden und hast geweint: „Armer Bub, wenn du gesund bist, darfst du heim!“

Aber der ewige Bub ging nicht heim! Er mußte vor Gasöfen, in Glaschmelzereien, Verbrecherpelotonen an die Frühlingszeit der „anderen“ denken, ans blonde Virenhair eines lieben, guten Kindes, das längst vorüberging — oder saß in traurigen Sonntagsanlagen, so unsäglich einsam, wo man fühlt, wie arm man geworden; daß man übrig ist, und wo alle Viertelstündlein fragen: Warum ist bloß dir alles verlegt? Es hätte oft so schön sein können, da wollten alle Sterne mir helfen, da sank ich selig ins Knie — aber immer riß mich die Hölle — oder ein Gott? — wieder in grauenhafte Not.

Wie rannte ich dann durch die Novembergassen in meine grüne Totenmansarde und las Columbus, Sokrates, Galilei — von ihren Fesseln und den tausend Märtern, die ihnen hartherzige, verblendete Menschen angetan. Weinte über den Erfinder der Dampfmaschine, den sie ins Irrenhaus sperren, über van Gogh, der elendig, zerlutscht, in unsagbaren Himmelsfarben aufschrie und von nichts lebte als von seiner Not.

Oder träumte von Napoleon, wie er den greisen Örgendier zum Obersten trommeln ließ und all seine Orden dem Glücklichen geschenkt. ... und las in Zeitungen, daß Menschen verhungern und sich erschossen...

Da harste Bölderlins unsterbliche Liebe in mein mondloses Bett — o wieviel Tränen stritzten, und ich dachte nimmer, wie klein ich sei und wie arm — das waren schöne, paradisiische Blicke, die ein sanfter Todesengel mir brachte. Und da löbete Schlaf mir goldene Fontänen, ich lag im laßnen Park der Schwermut, spielte mit Rinderball und den süßen Ampeln des Abends. — Wenn ich so recht unglücklich bin, denk' ich an die guten Freunde, die mir besagenet, was wie sie alle sich — ach zu bald — ankündigen von mir wandten. Ich blüht' mich ja selber nicht zum Feind nehmen. Aber was versprochen sie nicht alles — und vergaßen was eine, daß auch ich bloß ein Mensch und Bettler.

Sie vergaßen, daß ich aus ihren schönen Landhäusern in den stinkenden Schlafsaal einer Vorstadtkeipe wandte. Freilich mußte ihnen alle meine Trauer, meine Not zuviel werden! Ich vergaß ja auch manchmal, daß Bettler warten, warten und geduldig sein müssen...

Und so warfen sie mich wie ein schmutziges Hemd in den Kehrichthaufen des Vergessens.

Ach, was für Götzen beten doch die „Guten“ an! Ja, ich bin ein Phantast, ein Tagedieb — aber ich glaube wirklich, mein Leben lang nichts Schlechtes getan als zuviel geträumt zu haben.

Sicher, was tut die Welt, die große, große Welt mit Träumern noch. Was sollen ihr welte Kleeblätter, Mädchenbänder, Freundesleid, Waibkäume um den Dorfweiber, Heimataleken zum kleinen Bahnhof? Was sollen ihr die Gebetbücher der Erinnerung, die Pflücker der Schwermut und die Heiliggräbelfugeln der Kindheit?

Schicksal, ich danke dir....

Schicksal, ich danke dir, dass du gabst
Die Gnade des Wortes und die Macht des Bildens;
Dass du schenkest, gnädig gelaunt,
In den Stunden, da gezeugt ward der Mensch,
Die Freude des Rhythmus, den Glanz der Farbe
Und die Musik des schwingenden Tons.

Schicksal, ich danke dir, dass du gewährtest
Den unendlichen Anblick des Firmaments
Diesen zwei Augen: Die strahlende Sternennacht
Mit der Milchstrasse trunkenem Gewimmel,
Das berauschte Blau hoher Sommertage
Und die graue Zärtlichkeit winterlicher Dämmerung.

Schicksal, ich danke dir, glücklich und wunschlos,
In dieser frühen Stunde,
Da die Sonne heraufrollt aus dem Schosse der Nacht
Und immer gewaltiger breitet ihr Licht über die Erde!
Danke dir, Schicksal, für den Tag, den zu leben,
Zu atmen, zu erschauen — du mir gnädig gewährst.
Kurt Offenburg.

Daß die Nacht viel Sterne hat und mir keiner mehr winkt, daß keine Frau bei mir ist und daß ich nun bald auch keinen Gott mehr haben darf... Ach, an tosam Grab vorsetze ich die letzte Klage. Und wie süß und kühl muß es unter der Erde sein, da droht kein Morgen mehr, still wird's, gar nichts mehr macht das Herz schwer und tränenvoll.

Aber du dumme, dumme Seele — was magst du denn? War nicht auch oft Sonne da — und Schilffler und Berge? Du mein Salzburg, ich bin nicht immer noch ein tändelndes Kind, wenn ich durch deine Nähe irre. Waren nicht Fenster, wo du schöne Weiber sahst oder wieder von Hugo Wolf und Schubert dir wie Trauben zu Füßen sanken?

Was bist du immer traurig!
Lies im Thomas u Kempis!
Und ich will wieder auf einer Waldwiese Andersens „Machtigall“ anfehen...

Ach, es sind noch Schenken, wo herrlich ein Grammophon Strauß, Suppé, Offenbach jauchzt und schluchzt.

Und in verschmierten Notizbuch grüßt dich das sehnsüchtige Bildnis der „Bettlerin“ Burne-Jones, das du aus einer alten Gartenlaube geschritten. Vielleicht schlägt noch eine Stunde für mich irgendwo — die wie ein goldner Knabe schmeichelt: Sei wieder brav...

Und die Bauernburschen singen...
Schau, kleine Seele.

Alle Menschen können ja nicht Hochzeit feiern... da tät die Trauer bitterlich seufzen, wenn sie dich nimmer hält! Freilich wird's schöner, wenn unser Mädchel durch den Abend wiegt, wenn ein Freund uns magt und wir mit lustigen Menschen durch frohe Jullauben lachen.



Nun ist's Nacht geworden. Drüben im andern Haus jubelt ein Mädchenklavier. Der Perchiffurum liert ans schwarze Fenster. Mir hat er keine Freilichte gebracht.

Es ist ja so vieles vorbei, ich hab' keine Hoffnung mehr. Und der Tod wird vielleicht doch nicht so süß und still sein. Da mußt du warten — warten auf die Ewigkeit. Und sie werden dich eingeben lebendig — sie wissen ja nicht, daß du noch auf eine Freude harst, harren mußt, daß du aber nicht enden kannst, bevor nicht auch dir wieder Frauenhände gestützt und ein träumerischer Sagenmund „Gute Nacht“ gewünscht — ach, wie wir alle aufs Christkind hoffen, von später und über die Rosen der alten Zeit tränen! Wie wir uns das armselige Leben verärgern in Joru und Trost!

Und sind doch Sonne und Sterne da,
Und wären wir alle Kinder aus einer Heimat.

O du heiliges Leid, du stille Einsamkeit, zürnt nicht, daß ich euch ausgeplaudert, verzehlt um des einen willen, der — versunken aus eurer Heide — heimkehrt in banger Erde und trostlos schönere Morgenpost wähnt; den aus diesen Fegen eine Inbrunst anschneit — vom Todesengel, die letzte Erinnerung gelend, und der den leisen Ruß einer Schwermut spürt, die ewig stirbt, auf daß doch Blumen um ihrer Strophen Friedhof flüstern.

Der Kork und seine Entdeckung.

Im westlichen Mittelmeergebiet ist die Heimat der wichtigsten Korklieferanten. Es sind sehr langlebige Rieseneichen, die Korkleichen (Quercus suber und occidentalis). Besonders erstere tritt in Spanien und Algerien waldbildend auf und wird dort wegen des Korkes als wichtige Forstkultur betrachtet. Alle acht bis zehn Jahre werden die oft riesigen Stämme geschält, d. h. die dicke Korkschicht wird bis auf die Rindenzellen weggenommen. Die erste, ursprüngliche Korkborke, auch männlicher Kork genannt, hat nicht viel Wert und wird als Dachdeckmaterial in den südlichen Ländern, in neuerer Zeit zu Korkmehl geschrotet, auch industriell verwendet. Erst der sich nach der ersten Entrindung neu bildende Kork, der sogenannte weibliche Kork, hat die regelmäßigen, weit- und dünnwandigen Korkzellen, wie sie der Handel begehrt. Zur Abschälung der oft weit über 5 Zentimeter starken Korkplatte macht man mit Handhaken rings um den Stamm horizontal laufende Einschnitte, die aber nicht bis auf die saftführenden Gewebeschichten gehen dürfen. Die abgelösten Korkplatten haben über Quadratmetergröße und werden gleich in siedendem Wasser geweiht und maschinell plattgedrückt. Ihre Verwendung ist besonders in der neueren Zeit sehr mannigfaltig, während man früher hauptsächlich Korkbälger herstellte, eventuell Schwimmgürtel und Korksohlen bereitete, haben sich in den letzten Jahren ganze Industrien für Korkverarbeitung neu gebildet. Die ozeanischen Küsten Frankreichs und Portugals wie die Küsten des Adriatischen Meeres liefern auch Kork, doch ist dessen Qualität weit geringer als die von Spanien und Algerien. Hans Durtelt.

Wieviel Bewohner hat die Erde?

Nach den Berechnungen des „Internationalen Statistischen Instituts“ in Rom beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde 1 986 576 000 Seelen, davon entfallen 1 070 499 000 auf Asien, 478 114 000 auf Europa, 298 332 000 auf Amerika, 140 269 000 auf Afrika und 93 899 000 auf Australien mit Ozeanien. Die größte Bevölkerungsdichte zeigt Europa mit 48,6 Einwohnern je Quadratkilometer; es folgen Asien mit 24,8, Amerika mit 5,5, Afrika mit 5 und an letzter Stelle Australien mit 1,1 Einwohnern je Quadratkilometer. Die Durchschnittsdichte der Weltbevölkerung beträgt 13,3 Einwohner auf den Quadratkilometer. Vom Jahre 1920 an hat die Bevölkerungsziffer eine Steigerung von insgesamt über 125 Millionen Einwohnern erfahren. An diesem Zuwachs ist Asien mit 58 Millionen, Amerika mit fast 30 Millionen, Europa mit über 28 Millionen, Afrika mit rund 8 Millionen und Australien mit 1 754 000 Einwohnern beteiligt. Die größte absolute Bevölkerungszunahme ist für die letzten Jahre bei Australien mit einem prozentualen Zuwachs von 6,6 Prozent festzustellen; es folgen dann Asien mit 3,7 Prozent, Europa mit 2,5 Prozent, Amerika mit 2,1 Prozent und Afrika mit 1,4 Prozent. Das bevölkerste Land der Welt ist China, das nach den chinesischen Statistiken eine Einwohnerzahl von 433 439 800 aufweist. Der Reihe nach folgen Britisch-Indien mit 318 042 480 Einwohnern und die Union der Sowjetrepubliken, deren Gesamtbevölkerung in Europa und Asien sich auf 147 013 600 Einwohner stellt. Den vierten Platz halten die Vereinigten Staaten, deren Bevölkerung im Jahre 1928 auf 120 177 643 Einwohner berechnet wurde. An fünfter Stelle steht Deutschland mit 64 228 276 Einwohnern. Das eigentliche Japan hat eine Bevölkerung von 61 318 000 Einwohnern, aber die Gesamtbevölkerung des Kaiserreiches einschließlich von Korea und den anderen neuerworbenen Territorien beträgt 83 458 920. Es folgen dann Holländisch-Indien mit 49 330 830 Einwohnern und Großbritannien, Nord-Irland und Inseln mit 47 085 936 Einwohnern. Nach vorläufiger Schätzung zählte Italien am Ende des Jahres 1928 eine Bevölkerung von 41 153 000 Einwohnern. Zählt man dazu die 9 300 000 im Ausland befindlichen Italiener, so kommt man auf eine Gesamtziffer von 50 453 000. Es folgen dann Frankreich mit 42 Millionen, Brasilien mit 39 103 850, Polen mit 30 312 973 und Spanien mit 22 444 156 Einwohnern.

Bücher und Zeitschriften

Menschen und Menschentünder aus aller Welt. Von Prof. Dr. Anna Siegfried. 112 Seiten mit 21 Abbildungen. Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Preis in Halbleinen 3 Mk. — Die Verfasserin unternimmt in diesem Buche interessante Entdeckungsfahrten ins Land der Jugend aller Welt. Aus den Berichten von Forschungsreisenden, aus der Literatur fremder Völker und aus autobiographischen Romanen berühmter Schriftsteller hat Frau Siegfried eine Anzahl packender und charakteristischer Schilderungen aus dem Kinderleben ausgewählt und jede mit einer die Lebensverhältnisse und Sitten des betreffenden Volkes umreichenden trefflichen Einleitung versehen. Das Buch ist ein Panorama von seltener Lebendigkeit und Anschaulichkeit.

Der Gefangene. Neuauflage der Erziehung in der Strafanstalt. Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf. 128 Seiten. Preis 1,50 Mk. — Eine Sammlung von meist kurzen Betrachtungen, die Kunde geben von der warmherzigen Auffassung, mit welcher ihr Verfasser Otto Ritter seinen Beruf als Gefangenenerzieher ausübte. Das Buch ist nach dem frühen Tode des Verfassers von seinem Freunde Paul Honigsheim herausgegeben.

Handbuch für sozialistische Jugendarbeit. Zusammengefasst von Max Westphal. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage (5. bis 7. Tausend). 248 Seiten. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8. 1929. Preis 3,20 Mk., in Ganzleinen 4,30 Mk. — Die Tatsache, daß die erste Auflage (4000 Stück) dieses Handbuchs in kurzer Zeit verkauft war, spricht für die Brauchbarkeit des Wertes. Es kann allen interessierten Kreisen zur Anschaffung auch bestens empfohlen werden.

Hausfrauen-Taschenkalender 1930. Herausgeberin Frau Dr. Erna Meyer. Mit vielen Abbildungen und vier Doppeltafeln auf Kunstdruckpapier. Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Leinen 2 Mk. — Der Hausfrauen-Taschenkalender erscheint zum vierten Male. Auch wir müssen zugeben, daß der für 1930 brauchbare ist als seine Vorgänger, aber der Arbeiterfrau bietet er noch nicht das, was sie in einem solchen Buche sucht. Er ist eben mehr auf die Bedürfnisse der sogenannten besseren Hausfrau abgestellt. Außer einem brauchbar eingeteilten Kalenderium enthält der Hausfrauen-Taschenkalender u. a. folgende Beiträge: Die Säuglingsdecke bei raumbeschränkter Wohnung, Rohkost als Nahrungsmittel, Hauswirtschaftliche Neuerungen, Fleckenbeseitigungsmittel.

Waldbheil. Kalender für deutsche Forstmänner und Jäger. 42. Jahrgang 1930. Zwei Teile. I. Teil: Taschenbuch in festem grünem Leinen mit Klappe und Bleistift. II. Teil: Forstliches Hilfsbuch für den Gebrauch am Schreibtisch. Preis: Aus-

gabe A 2,50 Mk., Ausgabe B 3 Mk. — Der Kalender ist, wie schon sein Titel besagt, für Forstmänner und Jäger bestimmt, er enthält aber auch für den Holzarbeiter viel Interessantes und Wissenswertes.

Naturfreunde-Abreiskalender 1930. Auf 64 Blättern rollen sich Bilder ab, die Zeugnis geben von den Taten der Naturfreunde-Organisation auf dem Gebiete der Ferien- und Wanderheime. Preis 1,60 Mk. Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom Naturfreunde-Verlag, Nürnberg, Webersgasse 1. Im gleichen Verlage ist das Naturfreunde-Jahrbuch 1930 erschienen. Es enthält für jeden Wanderer wertvolles Material. Preis 1,20 Mk.

Gesellschafts- und Wirtschafts-Kalender 1930. Von H. C. B. Sommer und U. W. Bauche. 54 Bildertafeln in Zweifeld- und Dreifeldendruck. E. Laubische Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis 2,50 Mk. — Die Wochenblätter enthalten Darstellungen und Zusammenfassungen der wichtigsten Daten der Sozial- und Wirtschaftsstatistik und -geographie.

Volksgesundheits. Monatschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freizeitsportkultur. Herausgeber: Verband Volksgesundheits, Dresden-N. 1. Schließfach 263. Preis im Vierteljahr 1,60 Mk., Einzelheft 60 Pf. — Aus dem Inhalt des gut illustrierten Heftes 11 heben wir hervor: Volksgesundheits und Arbeitslosigkeit, Tuberkuloseerwerbungs- und Tuberkuloseheilung, Fußpflege, Rattkultur und Sittlichkeit, Jugend und Volkstanz.

Schöne verarbeitete Bauhilfen u. Maschinenarbeiter die mit den modernsten Maschinen vertraut sind, sucht Bauhilfs- und Sägewerk in einer Provinzstadt Brandenburgs (2600 Einwohner, Eisenbahnverbindung, 40 Kilometer von Berlin entfernt). Lohn: Von 1 RM. aufsteigend, jedoch soll in Accord gearbeitet werden. Bevorzugt werden Bewerber, die ein eigenes Haus übernehmen wollen. Hierzu ist eine Anzahlung von etwa 1000 RM. erforderlich. Weitere 4000 RM. gibt der Kreis für die erste Hypothek; die zweite Hypothek von 5000 RM. wird von der Hauszinssteuer aufgebracht. Hierfür werden Häuser errichtet, bestehend aus 3 Zimmern, Wohnküche, Stallgebäude und 1250 qm Land. Bewerber wollen sich melden unter D 44 an den Verlag dieser Zeitung.

Günstig für Anfänger! Gute Alters halber zwecks besserer Unterstützung für meine seit 10 Jahren in Dresden bestehende Tischlerei mit fast neuer 6fach tombin. Holzbearbeitungsmaschine für 1. Januar oder 1. April 1930 künftigen perfekt. **Wohn- und Möbelfabrik**, firm an Maschine und guter Kalkulator, welcher schon in leitender Stellung war oder noch ist, bevorzugt, als **Seitener oder Säner**, nicht unter 30 Jahren. Erforderlich sofort 2500 Mark. Offerten unter „A. S. 7“ an die Verwaltungsstelle Dresden, Rigenbergstraße 3 III.

Reichschlittensohlen. pr. Esche, empf. zu folgend. Preisen: 100 110 120 130 140 150 cm Holz. 1,20 1,40 1,60 1,80 2. — 2,20 RM. Lebrigg Holz, zu jed. Schlitten fert. ausgearb. z. Kufenpr. Buche 10% billiger. **Erhard Eckart, Nossen, Sa., Lutherstr. 8.** Preise für Schneeschuhe, roh u. fertig, auf gef. Anfrage.

Gummwaren Angler Artikel. Preisliste 0 gratis. „Rebicus“ Berlin SW. 68. Alte Jakobstraße 8.

Tischlerschule Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp. **Hobelbänke 75RM** 2 m lg., la Qualität, Blatt beste ged. Roth. Stahlsp., kompl. Preis. gratis. **Karl Ramisch, Pirna, Artilleriekaserne 6**

Saufrwerte. la Qualität Doppelfeder-schneckenwerk (2 Stck. 30-cm-Platten spielend) kompl. 25 cm Plattenteller mit Fißbezug, Schlangentonarm, Dedehtülle, la Spezialschalldose. Preis: 26 Mark. Prospekt gratis u. franco von D. G. G. Braunschweig, An der Petrikirche 2. **Intarsien aller Art** Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken. **E. Boller, Heidelberg, Theaterstrasse 7.**

Die wichtigsten 80 Hölzer in Natur. v. d. Fichte b. z. Schlangenhölz, enthält m. amt. empfohl. Sammlung. Preis i. Karton nur 6 RM. **Jos. Mittermaier, Schreinermeister, Isen 12 (Obb.).**


Diese Uhr 24-Stund-Ziffernblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkettem. **6,50** 21. Schrift. Gar. l. nur zus. M. **Erwin R. Berthold, Halle a. S. 30**

Sprechmaschine - Laufwerke Erstkl. Doppelfeder-schneckenwerk m. Schneckenauflzug, zus. 7 m Federn (Präzisionsarb. i. m. Muttern, Gummimutter, Bremse, Geschwindigkeitregul., Kurb. u. Rosette, 30-cm-Plattentell., mod. Schlangentonarm u. neuest. Raumtonschalldose nur zus. RM. 28. — Vers. p. Nchn. Str. reell. Gar. Zurückn. **Fritz Ehrhardt, Altenburg Thür. 106**

Ab Fabrik kaufen Sie billiger! **Sprechapparate,** herrlicher Ton, 5 Jahre Garantie, beste Werke, v. 16 Mk. an. Sprechapparat - Werke und -Zubehör zum Selbstbau mit Anleitung sehr preiswert. 5 Jahre Garantie. Aufträge über 9 Mk. portofrei. Umtausch gestattet! Kein Risiko. Streng reell. Jährlich etwa 3000 Dankscr. **ERNST HESS NACHF.** — Stammfabrik gegründet 1872 — **Klingenthal Sa. 80.** Erstes u. alt. Musikinstrumenten-Versandgesch.

Gute Manchesterhosen RM. 8,50 **Beste Manchesterhosen** RM. 11,50 **Blaue Arbeitsanzüge,** la Hausqualität RM. 7,00 **Blaue Arbeitsanzüge,** stärkste Dreiqualität RM. 8,50 Einzelne Jacken oder Hosen je die Hälfte. — Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Bei Nichtgefallen Geld zurück. **Rudi Vogel, Redwitz a. R.** Eigene Fabrikation und Versand.

Photo-Tausch! Wir haben seit Jahren eine Tauschabteilung, die alle Apparate gegen moderne Apparate tauscht. Restzahlung in beliebigen Monatsraten. * **Verlangen Sie unsere Tauschbedingungen u. den neuen Hauptkatalog gegen 128 Seiten kostenlos.** **Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus** **PHOTO-PORST, Nürnberg A 108, Lorenzerplatz 15**

DIESE PUPPE **KOSTET NUR 8.-**  **RM. 8.-**

einschl. Porto und Verpackung. Diese Puppe ist von Künstlerhand entworfen und in allen Teilen solid gearbeitet. Sie ist 68 cm gross, unzerbrechlich, spricht „MAMA“, läßt an der Hand geführt wie ein kleines Kind und trägt Babikopf. In gleicher Ausführung, 58 cm gross, 7 RM. Versand gegen Nachn. Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück oder Umtausch, daher kein Risiko.

Emil Zitzmann, Puppenfabrik **Steinach-Vc.-Thürw.**

Dankschreiben: Die gesandte Puppe ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefüllt. Alles ist davon entzückt. **Jos. Borkmann, Bochum i. Westf., Langenstr. 11** Auch Sie werden so urteilen, darum bestellen Sie noch heute!

Thrlieben Leute **lasst Euch sagen was Frohsinn schafft und Wohlbehagen** **Dies ist ein Gläschen edler Fruchtwein** **nicht teurer als Bier** **10 Liter-Korbflasche von M. 6,80 an** **Verlangen Sie unsere Preisliste** **B.G. Rolle** **Reichenau i/Sa. 71**

EINMALIGES SONDERANGEBOT! **Grosse Weihnachtstroupe** bereiten Sie sich und Ihren Kindern, wenn Sie Spielwaren und Christbaum-schmuck direkt von der Fabrik kaufen! Viele Anerkennungen. Kein Risiko, da Umtausch gestattet! Ich liefere in guter Qualität: **1 Spielwaren-Sortiment**, enth.: 1 Seidenplüsch-Teddybär mit Brunnstamme, 52 cm gr., 1 feingekleidete Puppe, Fabrikmarke, „Sonja“, unzerbr., ruft „Mama“, 52 cm gr., 1 Original la Künstlerhand „Bully“ best. Qual. nur für nur 9,50 Mk. franko. **Nachnahme, einschl. Verpack. 1 Glas-Christbaum-schmuck-Sortiment**, enth. 311 Stück feine, echt silberverpögelte Glaskugeln, verschied. Größen, Formen und Farben. Wunderkerzen, Wäse usw. Reicher Sort. zum Schmücken eines gröst. Baumes für nur 8,50 Mk., franko, Nachnahme, einschl. bruchstärkerer Verpackung. **Beide Sortimente zus. nur 18 Mk.** Jedem Sort. füge eine **Weihnachtstroupe gratis** bei! Erbitte sof. Bestell., damit rechtl. Lief. erfolgt. **Hermann Gebler, Sonneberg i. Thür., Puppen- und Spielwarenfabrik.**

Sprechmaschinen - Laufwerke z. Selbst-einbau **la Doppelschneckenfederwerk (2 Stck. 30 cm Platten spielend)** nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummimutter, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller m. Tuchbezug, Nickelklapp-bügelarm, **la Aluminium-Schalldose** franko nur **26 Mark** **Tonführungen an Holz und Metall**

sowie Hausstanduhrwerke nach Katalog. **Verwand per Nachnahme. Katalog gratis und franko an jedermann von** **ROBERT HUSBERG - Neuenrade** **I.W. / Nr. 10**

290 Eisenbahn-Waggonladungen **Woll- und Baumwollwaren** **500 000 Nachbestellungen** nur von meinen alten Kunden erheilt ich nachweisbar im letzten Jahre. Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit. **Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen.** **Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse!** **Dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen von nachstehendem**

Olivenöl **Bis auf weiteres noch 10 Prozent Rabatt** **auf diese Preise. An Stelle des Rabattes** **auf Wunsch kostenlos 1 schöne, gutgehende Wanduhr oder Standuhr.**

Olivenöl!

Nr.	Bezeichnung	Größe	Mk.	Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, für einfache Gardinen usw.	78 cm	0.16	
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte	78 cm	0.26	
42	Handtücher solide Gebrauchstücher	40 cm	0.18	
43	Handtücher solide Strappazierware	40 cm	0.28	
44	Handtücher gute Strappazierqualität	40 cm	0.38	
45	Handtücher besonders dicht geschlossene, kräftige Strappazierqualität	40 cm	0.48	
46	Ungebleichtes Baumwolltuch solide Sorte	70 cm	0.28	
47	Ungebleichtes Baumwolltuch sehr solid u. haltb.	78 cm	0.38	
48	Ungebleichtes Baumwolltuch kräftig, fast unverwüsthlich	78 cm	0.48	
49	Ungebleichtes Baumwolltuch starke, fast unverwüsthliche Spezialqualität	78 cm	0.58	
50	Weibes Hemdentuch etwas leichte Sorte	70 cm	0.28	
51	Weibes Hemdentuch sehr solide Sorte	78 cm	0.38	
52	Weibes Hemdentuch für gute Wäschestücke	80 cm	0.48	
53	Weibes Hemdentuch vorzügliche Qualität	80 cm	0.58	
54	Weibes Hemdentuch mittelstarkfädig, dicht geschlossen, für bessere Wäschestücke	80 cm	0.68	
55	Hemdenflanell indanthren-gestreift, solide Sorte	70 cm	0.28	
56	Hemdenflanell indanthren-gestreift, sehr solid und haltbar	70 cm	0.38	
57	Hemdenflanell indanthren-gestreift, bessere, fast unzerreißbare Sorte	72 cm	0.48	
58	Hemdenflanell indanthren-gestreift, besonders reißfeste, überaus haltbare Strappazierqualität	72 cm	0.58	
59	Zephir für Hemden und Blusen, solide Sorte	70 cm	0.38	
60	Zephir bessere Sorte, schöne moderne Muster	70 cm	0.48	
61	Zephir feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.58	
62	Wischtücher gute Sorte, strappazierbar, 45 mal 45 cm	per 1/2 Dutzend	0.98	
63	Damentaschentücher weiß, gute feinfädige beliebte Sorte	per 1/2 Dutzend	0.78	
64	Damentaschentücher weiß, Maccauslösung, mit Hohlsaum, feinfädig, besonders beliebt	per 1/2 Dutzend	0.88	
65	Herrentaschentücher mit schöner, bunter Kante	per 1/2 Dutzend	0.78	
66	Herrentaschentücher sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner, bunter Kante p. 1/2 Dtd.	per 1/2 Dutzend	0.98	
67	Schlafdecken schwere Gebrauchsware, 125 x 160 cm	per Stück	1.88	

Besonders vorzuehlich! **Verübergende Abgabe!** **Gardinen**, sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthrenfarbigen Streifen 70 cm **0.34** **Macrotuch**, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke ... 80 cm Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mk. bzw. bis 20 Dtdz. an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme v. 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit und Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rück-sicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück. **Josef Witt, Weiden 392 Oberpf.** Eigene mech. Weberei. **Achtstes u. größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands.**

Echle extra starke Hienfong - Essenz (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Flaschen Dtz. 3,60 Mk., bei 30 Flaschen 9 Mk. franko. **Laborat. E. Walther, Halle-Trotha.**

Hosen. Viele freiwillige Anerkennungen. **Verlang Sie Muster gratis u. franko.** **Herbert Frische, Niederoderwitz i. S.**